Festival KathedralKlänge an den Domen zu Speyer, Mainz, Trier und Worms zum Bruckner - Jubiläum 2024.
Vom 04.Mai bis zum 31.Oktober 2024:

Alle neun Sinfonien Anton Bruckners (1824-1896) in den Orgelfassungen von Eberhard Klotz.
9 Organistinnen und Organisten von internationalem Renommee konzertieren
in 9 Orgelkonzerten an den großen, sinfonischen Domorgeln zu Speyer, Mainz und Trier.
Dazu ein Chorkonzert mit den St. Florianer Sängerknaben und Orgel mit Werken Bruckners im Dom zu Worms.

6. Sinfonie A-Dur; Jean-Baptiste Monnot, Rouen:
04.05.2024 Samstag 19:30 Uhr Dom zu Speyer.

*

4. Sinfonie Es-Dur; Bernadetta Sunavska, Bratislava:
28.05.2024 Dienstag 20:00 Uhr Dom zu Trier.

*

1. Sinfonie C-Moll Linzer Fassung; Andrea Pedrazzini, Locarno:
08.06.2024 Samstag 19:30 Uhr Dom zu Speyer.

*

8. Sinfonie C-Moll; Hansjörg Albrecht, München:
18.06.2024 Dienstag 20:00 Uhr Dom zu Mainz.

*

7. Sinfonie E-Dur; Christian von Blohn, St. Ingbert:
10.08.2024 Samstag 19:30 Uhr Dom zu Speyer.

*

9. Sinfonie D-Moll; Thilo Muster, Basel:
31.08.2024 Samstag 19:30 Uhr Dom zu Speyer.

*

Chorwerke von Anton Bruckner:
Sankt Florianer Sängerknaben, Leitung, Markus Stumpner.
Orgel, Klaus Sonnleitner:
08.09.2024 Sonntag 18:00 Uhr Dom zu Worms.

*

2. Sinfonie C-Moll; Fassung 1877 Sarah Kim, Paris:
17.09.2024 Dienstag 20:00 Uhr Dom zu Mainz.

*

5. Sinfonie B-Dur; Alexander Kuhlo, München:
08.10.2024 Dienstag 20:00 Uhr Dom zu Trier.

*

3. Sinfonie D-Moll; Fassung 1889; Matthias Maierhofer, Freiburg i. Br.:
31.10.2024 Donnerstag 19:30 Uhr Dom zu Speyer.

Anton-Bruckner-Festspiele an der Pfarrkirche Sankt Martin zu Dudelange, Luxembourg zum Bruckner - Jubiläum 2024. Vom 31.08.bis zum 02.November 2024:

Alle elf Sinfonien Anton Bruckners (1824-1896) in den Orgelfassungen von Eberhard Klotz.
9 Organistinnen und Organisten von internationalem Renommee konzertieren
in 10 Orgelkonzerten an der großen, sinfonischen Stahlhuth - Jann - Orgel in Sankt Martin zu Dudelange/Lux.

Sinfonie No.00 „Studiensinfonie“ F-Moll Hansjörg Albrecht, München &
Sinfonie No.0 „Die Nullte“ D-Moll Sarah Kim, Paris:
31.08.2024 Samstag 20:00 Uhr Pfarrkirche St. Martin Dudelange/Lux.
Festliches Doppelkonzert mit offiziellem Festakt der Veranstalter zur Eröffnung der Anton-Bruckner-Festspiele 2024 in Dudelange. Anschliessend Künstlergespräch.

*

1. Sinfonie C-Moll, Linzer Fassung; Andrea Pedrazzini, Locarno:
07.09.2024 Samstag 20:00 Uhr Pfarrkirche St. Martin Dudelange/Lux.

*

2. Sinfonie C-Moll, Fassung 1877; Sarah Kim, Paris:
14.09.2024 Samstag 20:00 Uhr Pfarrkirche St. Martin Dudelange/Lux.

*

3. Sinfonie D-Moll, Fassung 1889; Matthias Maierhofer, Freiburg i. Br.:
21.09.2024 Samstag 20:00 Uhr Pfarrkirche St. Martin Dudelange/Lux.

*

4.Sinfonie Es-Dur; Bernadetta Sunavska, Bratislava:
28.09.2024 Samstag 20:00 Uhr Pfarrkirche Sankt Martin Dudelange/Lux.

*

5. Sinfonie B-Dur; Alexander Kuhlo, München:
05.10.2024 Samstag 20:00 Uhr Pfarrkirche St. Martin Dudelange/Lux.

*

6. Sinfonie A-Dur; Jean-Baptiste Monnot, Rouen:
12.10.2024 Samstag 20:00 Uhr Pfarrkirche St. Martin Dudelange/Lux.

*

7. Sinfonie E-Dur; Christian von Blohn, St. Ingbert:
19.10.2024 Samstag 20:00 Uhr Pfarrkirche St. Martin Dudelange/Lux.

*

8. Sinfonie C-Moll; Hansjörg Albrecht, München:
26.10.2024 Samstag 20:00 Uhr Pfarrkirche St. Martin Dudelange/Lux.

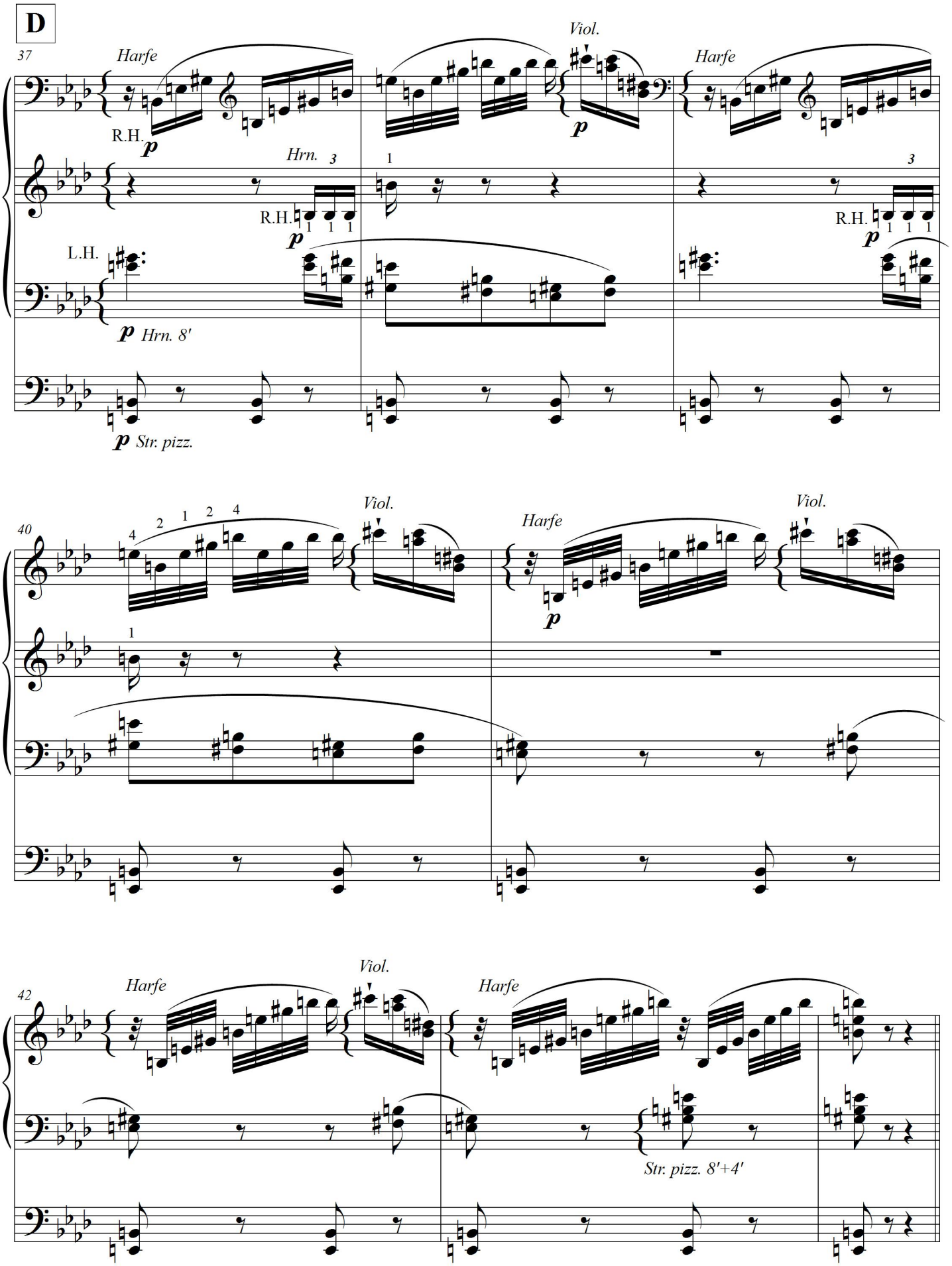
*

9. Sinfonie D-Moll; Thilo Muster, Basel:
02.11.2024 Samstag 20:00 Uhr Pfarrkirche St. Martin Dudelange/Lux.

ANTON-BRUCKNER-FESTSPIELE
zum Bruckner Jahr 2024

Die 11 Sinfonien in den Orgelbearbeitungen
von Eberhard Klotz:

10 internationale Orgelkonzerte
an der Pfarrkirche St. Martin zu Dudelange (Lux)
vom 31.08.2024 bis zum 02.11.2024
an 10 Samstagen in Folge.



Eine Seite aus der Orgeltranskription von Eberhard Klotz zu Bruckners 8. Sinfonie.

ANTON–BRUCKNER–FESTSPIELE 2024

Vom 31. August 2024 bis zum 02. November 2024
an der Pfarrkirche Sankt Martin zu Dudelange, Luxembourg

Zum Bruckner Jahr 2024 erklingen alle elf Sinfonien Anton Bruckners in den Orgelfassungen von Eberhard Klotz.
10 Organistinnen und Organisten von Renommee konzertieren an der sinfonischen Stahlhuth – Jann – Orgel von 1912

31.08. 2024 Samstag 20:00 Uhr: Offizielle Eröffnung der Festspiele 2024:
20:15 Uhr: Sinfonie F-Moll No. 00 *Studiensinfonie;*
Hansjörg Albrecht, München
21:00 Uhr: 15 Minuten Pause
21:15 Uhr: Sinfonie D-Moll No. 0 *Die Nullte*; Sarah Kim, Paris

*

1. Sinfonie C-Moll, Linzer Fassung; Andrea Pedrazzini, Locarno:
07.09. 2024 Samstag 20:00 Uhr Pfarrkirche St. Martin Dudelange/Lux.

*

2. Sinfonie C-Moll, Fassung 1877; Sarah Kim, Paris
14.09.2024 Samstag 20:00 Uhr Pfarrkirche St. Martin Dudelange/Lux.

*

3. Sinfonie D-Moll1889; Matthias Maierhofer, Freiburg im Breisgau:
21.09.2024 Samstag 20:00 Uhr Pfarrkirche St. Martin Dudelange/Lux.

*

4.Sinfonie Es-Dur, *Romantische*; Bernadetta Šuňavská, Bratislava:
28.09.2024 Samstag 20:00 Uhr Pfarrkirche St. Martin Dudelange/Lux.

*

5. Sinfonie B-Dur; Alexander Kuhlo, München:
05.10.2024 Samstag 20:00 Uhr Pfarrkirche St. Martin Dudelange/Lux.

*

6. Sinfonie A-Dur; Jean-Baptiste Monnot, Rouen
12.10.2024 Samstag 20:00 Uhr Pfarrkirche St. Martin Dudelange/Lux.

*

7. Sinfonie E-Dur; Christian von Blohn, St. Ingbert:
19.10.2024 Samstag 20:00 Uhr Pfarrkirche St. Martin Dudelange/Lux.

*

8. Sinfonie C-Moll; Hansjörg Albrecht, München:
26.10.2024 Samstag 20:00 Uhr Pfarrkirche St. Martin Dudelange/Lux.

*

9. Sinfonie D-Moll; Thilo Muster, Basel:
02.11.2024 Samstag 20:00 Uhr Pfarrkirche St. Martin Dudelange/Lux.

INHALT

Seite

Zum Geleit 2

Anton Bruckner

Porträt Anton Bruckner 4
Autograph Bruckners aus der 2. Sinfonie 5
Kurz-Biographie Anton Bruckner 6

Die 11 Sinfonien und ihre Interpretinnen und Interpreten
Satzbezeichnungen zur Sinfonie No. 00 7
Text zur Sinfonie No. 00 8
Curriculum Vitae Hansjörg Albrecht 9
Satzbezeichnungen zur Sinfonie No. 0 10
Text zur Sinfonie No. 0 11
Curriculum Vitae Sarah Kim 13
Satzbezeichnungen zur 1. Sinfonie 14
Text zur 1. Sinfonie 15
Curriculum Vitae Andrea Pedrazzini 17
Satzbezeichnungen zur 2. Sinfonie 18
Text zur 2. Sinfonie 19
Curriculum Vitae Sarah Kim 21
Satzbezeichnungen zur 3. Sinfonie 22
Text zur 3. Sinfonie 23
Curriculum Vitae Matthias Maierhofer 25
Satzbezeichnungen zur 4. Sinfonie 26
Text zur 4. Sinfonie 27
Curriculum Vitae Bernadetta Šuňavská 29
Satzbezeichnungen zur 5. Sinfonie 30
Text zur 5. Sinfonie 31
Curriculum Vitae Alexander Kuhlo 33
Satzbezeichnungen zur 6. Sinfonie 34
Text zur 6. Sinfonie 35
Curriculum Vitae Jean-Baptiste Monnot 37
Satzbezeichnungen zur 7. Sinfonie 38
Text zur 7. Sinfonie 39
Curriculum Vitae Christian von Blohn 41
Satzbezeichnungen zur 8. Sinfonie 42
Text zur 8. Sinfonie 43
Curriculum Vitae Hansjörg Albrecht 45
Satzbezeichnungen zur 9. Sinfonie 46
Text zur 9. Sinfonie 47
Curriculum Vitae Thilo Muster 49

Curriculum Vitae Eberhard Klotz 50

Dankworte 51

Zum Geleit

Wir begrüßen alle Besucherinnen und Besucher herzlich zu unseren Anton–Bruckner–Festspielen zum Bruckner Jahr 2024 in der Kath. Pfarrkirche Sankt Martin zu Dudelange. Sie dürfen sich auf 10 Orgelkonzerte mit 10 international renommierten Konzertorganistinnen und Konzertorganisten freuen. An 10 Samstagen in Folge kommen dabei alle 11 Sinfonien unseres Jubilars in den Orgelbearbeitungen von Eberhard Klotz zur Aufführung. Diese Transkriptionen liegen auch vollständig als Noteneditionen beim Merseburger Verlag in Kassel vor, der die Festspiele in freundlicher Weise unterstützt. Im Gegensatz zum Reichtum der französischen Orgelsinfonik des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts, man denke hier nur etwa an die 10 Orgelsinfonien Widors, findet sich gerade im sinfonischen Bereich im deutschsprachigen Raum dieser Zeit kaum etwas Adäquates. Was lag hier also näher, gerade auch im Hinblick auf die musikalische Qualität der Musik Bruckners, seine Sinfonien als veritable Orgelsinfonien im Stil des 19. Jahrhunderts zu bearbeiten? Besonders, da Bruckner selbst ein genialer Organist war und bei seinen oft langen Orgelimprovisationen immer auch auf Themen und Motive aus seinen eigenen Sinfonien zurückgriff.

Friedrich Klose, der ein langjähriger Kompositionsschüler Bruckners war, beschreibt Bruckners Kunst auf der Orgel zu improvisieren, die er 1882 in der Bayreuther Stadtkirche anlässlich der Uraufführung des Parsifals miterleben durfte, wie folgt: *Mitteninne aber fiel jenes Erlebnis, das allzeit eine meiner schönsten Erinnerungen bleiben wird. Wer Bruckner je auf der Orgel hat improvisieren hören, der wird ermessen können, welch überragenden Eindruck es auf mich, den jungen Musiker, machen musste, wie er ein eigenartig wild aufstürmendes Thema intonierte und es zur kunstvollen Fuge bearbeitete.* Auch andere Zeitzeugen berichteten immer wieder von Bruckners Improvisationskunst auf der Orgel, die er auch auf Konzertreisen, etwa nach London, Nancy und Paris, sogar unter Bewunderung von C. Franck, Gounod und Auber unter Beweis stellte.

Die Sinfonien Bruckners erscheinen jedoch auf der Orgel hin und wieder in einem anderen, neuen, manchmal vielleicht auch ungewohnten Licht. Manches Detail, welches im großen Orchesterklang untergeht, wird nun deutlicher, auf anderes musste wiederum verzichtet werden. Transkription wird hierbei also als eine eigenständige, historisch gewachsene Kunstform angesehen, bei der es nicht darum geht, mit dem Originalwerk zu *konkurrieren* oder dieses gar ersetzen zu wollen, sondern es aus einem anderen musikalischen Blickwinkel heraus, durch ein anderes Instrument neu zu beleuchten. Aus diesem Grund hat etwa Arnold Schönberg große Orchesterwerke von Gustav Mahler für deutlich reduzierte Besetzungen bearbeitet: Um den Hörer gleichsam wieder zu *zwingen*, sich jenseits des großen Klangrauschs neu und unvoreingenommen auf die rein musikalische Substanz des Werkes zu konzentrieren.

Davon abgesehen bleibt ein solches Orgelkonzert natürlich auch immer ein virtuoses Erlebnis; denn wie gelingt es einer einzigen Organistin, einem Organisten, eine ganze Sinfonie, die sonst von bis zu 100 Musikern gespielt wird, auf der Orgel alleine musikalisch darzustellen?

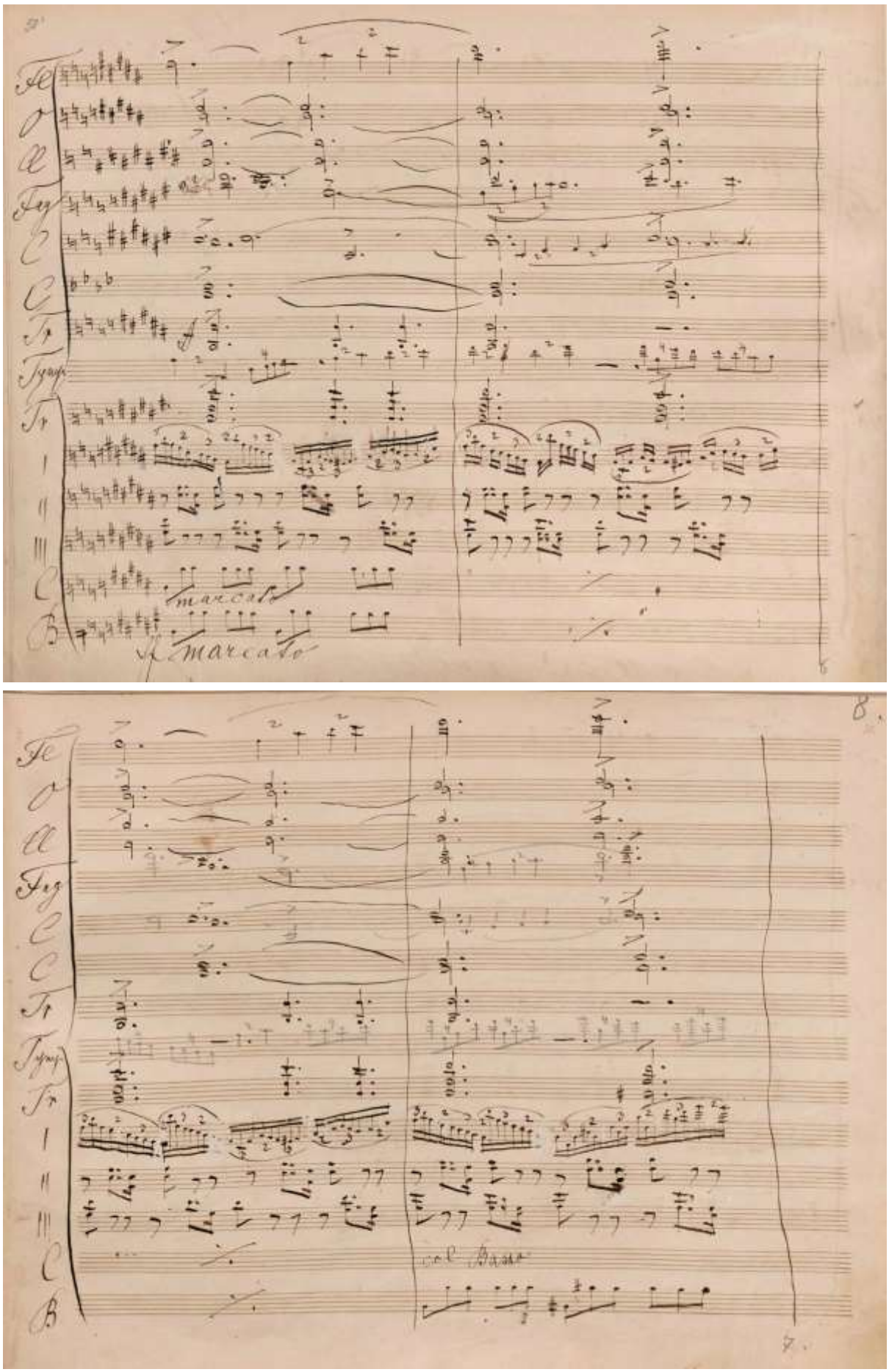
Bruckner erzählt uns in seiner Musik große Romane, vielleicht sogar Filme; und die Bilder und Szenen dazu können sich die Hörer durch ihre eigene Phantasie selbst ausmalen. Wer alle 10 Orgelkonzerte besucht, wird nicht nur unterschiedliche Interpretationen durch die jeweils wechselnden Künstlerinnen und Künstler miterleben, sondern kann auch den weitgespannten musikalischen Lebensweg Bruckners in seinen eigenen Werken, durch seine eigene Musik, erfahren. Beginnend mit den ungestümen, romantisch-drängenden, frühen Sinfonien No. 00 bis No. 3; zu den großen architektonisch-formal vollkommenen Sinfonien 4 bis 6 des reifen Meisters, mit ihren kunstvoll gearbeiteten thematisch - kontrapunktischen Formen, ihren unvergleichlichen thematischen Einfällen und ihrer reichen, spätromantischen Harmonik. Bis hin zum Spätwerk des alternden Meisters, in den Sinfonien 7 bis 9, bei welchen er alle vorherigen Grenzen sprengt und nicht nur in der Harmonik oft experimentell bis weit in die Musik des 20. Jahrhunderts hinausgeht. Dennoch zieht sich von der ersten bis zur letzten Sinfonie die unverkennbare, brucknersche Tonsprache: Die Kraft seiner Hauptthemen, die Religiosität und träumerische Zartheit seiner gesangvollen 2. Themen, der tiefe Ernst oder die tänzerische Heiterkeit in seinen weiträumigen 3. Themen. Dazu die fast abgründige Mystik seiner langsamen Sätze, die musikantisch - unbändige Energie in den Scherzi, der ländlich-oberösterreichische Ton der Trios und nicht zuletzt die kontrapunktische Meisterschaft seiner groß angelegten Finale.

Man könnte diese Wanderung durch die 11 Sinfonien Bruckners auch mit einem Lauf durch die Tageszeiten oder die vier Jahreszeiten vergleichen: Der frühe Morgen oder das Erwachen des Frühlings in den frühen, romantischen Sinfonien, wo jugendliche Frische, Wille, Energie und Freude an der Schönheit der Welt und des Lebens besonders hervortreten. Der Mittag oder der kraftvoll-reife, große, glänzende Sommer, als die Zeit des reifen Meisters in den Sinfonien der mittleren Schaffensperiode, in welchen sich verschenkender Reichtum und künstlerische Strenge die Waage halten. Abend oder Herbst dann im Spätwerk, wo tiefe Religiosität und Hoffnung aber auch Resignation und Trauer und Abschied nicht selten eine bedeutende Rolle spielen. Bis hin zur Nacht, zum Erstarren des Winters, etwa in den leeren, kalten Klängen zu Beginn der unvollendeten 9. Sinfonie, die uns ins heimatlose Niemandsland des 20. Jahrhunderts hinaus weisen. Das Adagio zur 9. Sinfonie nannte Bruckner selbst einmal gar seinen *Abschied vom Leben* und *das Schönste, was ich je geschrieben.*

Eine Wanderung, die uns durch liebliche Naturbilder, österreichische Tanzweisen, Klöster, weite Täler und Höhen, dunkle Felsklüfte, Wälder, stürmende Gebirgsbäche, wildromantische Dramatik führt. Doch auch durch Zweifel, Einsamkeit, Verlorenheit, innere Angst, Trauer, Weinen, Glaubenstiefe, Gebet, Traum, Verinnerlichung, Vergeistigung, Tanz und Hymne, Aufbruch und Hoffnung. Nicht zuletzt aber immer hinein weist in die höchste und erhabenste Liebe eines unablässig schöpferischen Geistes; einer Liebe, die wohl nur durch die Musik der Romantik ihre letzte, unergründliche Tiefe, ihren ureigensten Ausdruck finden konnte.

Eberhard Klotz

Anton Bruckner (1824 Ansfelden – 1896 Wien)



Zwei Seiten aus dem Autograph Bruckners zum Andante der 2. Sinfonie.

Anton Bruckner wurde 1824 in Ansfelden in Oberösterreich als ältestes von zwölf Kindern geboren. Seine Kindheit war durch einfache, ländliche Verhältnisse geprägt. Der Vater (1791–1837) war Lehrer in Ansfelden und versah dort auch den Orgeldienst; seine Mutter vertrat trotz der bescheidenen Verhältnisse hohe kulturelle Werte. Nach dem Tod des Vaters wurde Bruckner 1837 als Sängerknabe im nahe gelegenen Stift Sankt Florian aufgenommen. Danach folgten zwischen 1841 und 1843 Jahre als einfacher Schulgehilfe in Windhaag, worauf er zum Stift zurückkehrte und dort den Orgeldienst versah. Im Jahr 1855 wurde Bruckner mit 31 Jahren zum Domorganist in Linz gewählt und ab 1860 war er in Linz auch als Chorleiter tätig. Bruckner studierte Musiktheorie und Kontrapunkt bei Simon Sechter in Wien und Orchestration bei Otto Kitzler in Linz; seine Prüfungen legte er dabei immer mit Auszeichnungen ab.

Anton Bruckner besuchte mehrmals die Festspiele in Bayreuth und lernte 1865 bei einer Aufführung des *Tristan* in München Richard Wagner, den er zutiefst bewunderte und dem er auch seine 3. Sinfonie widmete, persönlich kennen. Durch die Begegnung mit Wagners Musik stellte Bruckner sein gesamtes früheres kompositorisches Denken in Frage und gelangte dadurch zunehmend zu seinem eigenen, neuartig-gewagten sinfonischen Stil. Im Jahr 1868 übersiedelte Bruckner von Linz nach Wien, denn er wurde in Nachfolge seines Lehrers Simon Sechter zum Professor für Generalbass, Kontrapunkt und Orgel am Wiener Konservatorium und später auch zum Hoforganisten ernannt. Von 1875 bis 1891 lehrte er an der Universität Wien Kontrapunkt und Harmonielehre. Im Jahr 1891 erhielt Bruckner von dort auch die Ehrendoktorwürde. Besonders als Orgelimprovisator wurde Bruckner zu Lebzeiten hoch geschätzt, wobei er mit Vorliebe über Themen aus seinen eigenen Sinfonien improvisierte. Konzertreisen führten ihn 1869 als Orgelvirtuose nach Nancy und Paris, wo sein Spiel in der Kathedrale Notre-Dame von Auber, Saint-Saëns, C. Franck und Gounod bewundert wurde. 1871 reiste er für Orgelkonzerte nach London und improvisierte in der Royal Albert Hall und im damals architektonisch neuen Kristallpalast mit enormem Erfolg. Als Sinfoniker wurde Bruckner allerdings lange verkannt. Erst die Uraufführung seiner 7. Sinfonie im Dezember 1884 im Neuen Theater in Leipzig, unter dem jungen Dirigenten Arthur Nikisch, brachte den entscheidenden Durchbruch.

Bruckner blieb zeitlebens tief dem katholischen Glauben zugewandt, was sich auch in zahlreichen geistlichen Werken, wie Orchestermessen und seinem *Te Deum,* niederschlägt. Sein Schaffen und Leben war aber auch von Krisen und Selbstzweifeln geprägt, die zu zahlreichen Überarbeitungen seiner Sinfonien führten. Zu seiner Zeit gehörte er als Komponist zur Spitze der Avantgarde und geht, etwa in seiner unvollendeten 9. Sinfonie, harmonisch noch weit über Wagner und die Spätromantik hinaus in die Klangwelt des 20. Jahrhunderts hinein. Bruckner verstarb 1896 in Wien in seiner kleinen Wohnung, dem sog. *Kustodenstöckl* im Belvedere, die ihm Kaiser Franz Joseph I kostenlos, zusammen mit einer kleinen Rente, zur Verfügung stellte. Aufgebahrt wurden Bruckners sterbliche Überreste nach seinem eigenen Wunsch unter der grossen Orgel der Stiftskirche in St. Florian, die auch *Brucknerorgel* genannt wird. Seine elf Sinfonien zählen zum *Weltkulturerbe* der sinfonischen Musik; sie werden unsterblich im kulturellen Bewusstsein der Menschheit verankert bleiben.

Eberhard Klotz

ANTON BRUCKNER

Sinfonie №00 in F-Moll

I.

Allegro molto vivace

II.

Andante

III.

Scherzo. Schnell

Trio. Langsamer

IV.

Finale. Allegro

Sinfonie № 00 in F-Moll

Nur wenige wissen, dass Bruckner vor seiner von ihm selbst als Nullte bezeichneten Sinfonie noch eine weitere große Sinfonie in F-Moll geschrieben hat. Diese frühe Sinfonie, die Bruckner im Jahr 1863 als Abschlussarbeit nach seinen Studien bei Otto Kitzler in Linz komponierte, ist auch die erste Sinfonie überhaupt, die Bruckner geschrieben hat. Otto Kitzler war zu dieser Zeit Kapellmeister am Linzer Theater und Bruckner daselbst Domorganist. Durch Kitzler lernte Bruckner auch viele Orchesterwerke und Opern der neueren Schule etwa von Mendelssohn, Schumann, Berlioz, Liszt und Wagner kennen, was sich stilistisch in diesem ersten sinfonischen Wurf schon deutlich niederschlägt. Die Bezeichnung *Schularbeit 863* stammt von Bruckner selbst und zeigt, wie der Komponist das Werk verstanden haben wollte; und gelegentlich wird die Sinfonie daher auch *Studiensinfonie* genannt. Der von Selbstzweifeln geplagte Komponist legte das Werk aber endgültig beiseite, als sein Lehrer Kitzler es einmal als *nicht besonders inspiriert* bezeichnete. Als Bruckner dann aber im Alter alle seine früheren Werke nochmals einer strengen Durchsicht – auch mit der Absicht einer Vernichtung-unterzog, liess er die Sinfonie davon aber passieren, was wiederum zeigt, dass ihr der Meister einen bestimmten Wert beimaß.

Heute, nachdem wir wissen, was Bruckner uns später in der Musik alles noch geschenkt hat, sollten solche Diskussionen allerdings verstummen. Durch diese frühe Sinfonie weht noch die jugendlich-frische, reine Begeisterung eines werdenden Genies; und auch wenn wir hin und wieder, wie etwa im Hauptthema des Finales, Anklänge an Schumann oder Mendelssohn heraushören, so ist das Werk doch schon durch und durch ein echter Bruckner. So weist das Andante etwa schon deutlich auf den langsamen Satz seiner 1. Sinfonie hin und auch im Scherzo ,wenn auch noch viel kürzer, als in den späteren Sinfonien, zeigen sich schon die musikantisch-energischen Züge seiner späteren Scherzi. Auch die grosse Steigerung an Ende des Finales, mit ihrem breiten Bläserchoral, zieht sich durch alle späteren Finale des Meisters und ist schon Bruckners ureigenste Tonsprache. Kurz, die Sinfonie wurde lange unterschätzt; sie ist eine vollgültige, große Sinfonie mit genialen thematischen Einfällen, einer reichen romantischen Harmonik und jugendlichem Elan, welche in der heutigen Musikwelt mehr Beachtung verdienen würde. Zudem zeigt sich in ihr noch ein freier und ungebundenerer Bruckner, wie etwa im Periodenbau des Hauptthemas im ersten Satz, wo er drängend ungerade 7-taktige Perioden, anstelle der von ihm später oft verwendeten geradzahligen, aufeinander folgen lässt. Daher sollte die Sinfonie heute mit gutem Recht als Bruckners Erste bezeichnet werden. Bruckner hat damit 11 und nicht nur 9 vollgültige Sinfonien geschrieben.

Zur Transkription

Da die Sinfonie noch ganz im romantischen Geist des mittleren 19. Jahrhunderts geschrieben ist, wurden bei der Transkription als Inspirationsquelle für den Orgelsatz besonders originale Orgelwerke etwa von Mendelssohn, Schumann aber auch von Liszt, Reubke und Berlioz aus dieser Zeit berücksichtigt. Aus dieser Beschäftigung heraus entstand eine Art viersätzige, grosse sinfonische Orgelsonate im Stil der Zeit etwa zwischen 1830 und 1865.

Eberhard Klotz

Hansjörg Albrecht zählt zu den wenigen Künstlern, die international als Dirigent und Konzertorganist regelmäßig präsent sind. Als Dirigent gilt er vor allem als Spezialist für Bach und die Musik des 18. Jahrhunderts, geht aber als ausgesprochen vielseitiger Musiker konsequent eigene Wege – mit einem umfangreichen Repertoire bis zu Olivier Messiaen, zahlreichen Uraufführungen sowie mit einem Faible für vergessene Komponisten wie CPE Bach, Hans Rott, Walter Braunfels und Mieczysław Weinberg. Mit seinen Orgeltranskriptionen etablierte er sich als Spezialist unter den Virtuosen seines Instruments.

Albrecht leitete in der Nachfolge des legendären Karl Richter von 2005 bis 2023 den Münchner Bach Chor und das Münchner Bach-Orchester und führte das Ensemble nachhaltig zu neuem internationalem Ruhm. Zudem war er Principal Guest Conductor am Teatro Petruzzelli Bari, Italiens viertgrößtem Opernhaus. Aktuell ist er mit der künstlerischen Leitung des CPE-Bach-Chores Hamburg betraut und leitet die Internationale CPEB-Akademie, die CPEB-Feste Hamburg sowie das 99. Bach-Fest der Neuen Bach Gesellschaft Leipzig in München (2025).

Seine Konzerttätigkeit führt ihn in Musikzentren wie London, Paris, Amsterdam, Wien, Berlin, Rom, Prag, Moskau, Tokio und New York und er arbeitet dabei regelmäßig mit international renommierten KünstlerInnen und Orchestern zusammen. Er dirigierte prestigeträchtige Mozart-Opernproduktionen u.a. am Teatro San Carlo Neapel und im Opernhaus Dubai sowie Ballettprojekte mit den Tanzkompanien von Marguerite Donlon und Boris Eifman. Beim Label OehmsClassics legte er als Dirigent und Organist bisher über 30 CDs vor und wurde für den GRAMMY Award nominiert. Anlässlich Bruckners 200. Geburtstages realisierte er die erste Gesamteinspielung seiner 11 Sinfonien als Orgeltranskriptionen an europäischen Originalschauplätzen (St. Florian, Linz, Wien, München, Leipzig, Luzern, London, Paris und Berlin).

ANTON BRUCKNER

Sinfonie №0 (Die Nullte) in D-Moll

I.

Allegro

II.

Andante

III.

Scherzo. Schnell

Trio. Langsamer und ruhiger

IV.

Finale. Moderato – Allegro vivace – Andante – Allegro vivace

Sinfonie No. 0 in D-Moll

Bruckners sogenannte *Nullte*, die aber richtigerweise eigentlich schon seine 2. Sinfonie ist, entstand im Jahre 1869. Gerade ein Jahr zuvor, also 1868, übersiedelte Bruckner von Linz nach Wien, um dort in Nachfolge seines Lehrers Simon Sechter, die frei gewordene Stelle als Professor für Generalbass, Kontrapunkt und Orgel am *Konservatorium der Gesellschaft der Musikfreunde* anzutreten. Zuvor, in den Jahren 1866 und 1867, vollendete er in Linz seine 1. Sinfonie; und so gesehen müsste die 1. Sinfonie eigentlich bei der Zählung die Nullte sein und die Nullte dafür Bruckners Erste. Im Jahr 1867 durchlebte der Komponist zudem eine schwere Nervenkrise, die er sich aufgrund geistiger Überarbeitung zuzog. Nach seiner Heilung im April 1869 unternahm Bruckner aber als Organist eine überaus erfolgreiche Konzertreise nach Frankreich, wo er in der Kathedrale von Nancy und in Paris in Notre-Dame unter anderem vor C. Franck, Auber und Gounod improvisierte. Die Entstehung der *Nullten* fällt also damit in einen weitgehend von Genesung, Erfolg und Zuversicht geprägten Lebensabschnitt Bruckners.

Die *Nullte* weist zudem musikalisch schon auf die 3. Sinfonie hin, wie etwa bei der Idee des Anfangs, der sich über einem leeren Quintklang steigernd, wie aus dem Nichts heraus entwickelt. Auch zeigen sich in ihr schon musikalische Ansätze zur 2. Sinfonie, wie etwa in den Figuren des Scherzos. Auch wenn manches davon in diesen späteren Sinfonien vielleicht noch umfangreicher ausgearbeitet erscheint, bleibt die *Nullte* dennoch ein eigenständiges und originelles Frühwerk Bruckners. Der von Selbstzweifeln geplagte Komponist zog die Sinfonie dann aber endgültig zurück, als der einflussreiche Dirigent der Wiener Philharmoniker, Otto Dessoff, ihn einmal fragte „Ja, wo ist denn da das Thema?“ Und viel später, im Jahr 1895, als Bruckner alle seine Partituren noch einmal einer strengen Prüfung unterzog, bekräftigte der Komponist sein Missfallen gegenüber dem Werk durch die Bezeichnungen *ungiltig, nur eine Versuch, ganz und gar nichtig, anuliert* und schrieb deutlich eine durchgestrichene *Null* dazu, von welcher die Sinfonie dann auch ihren Namen bekam. Da die moderne Bruckner-Forschung den zwanghaften Charakter, die Psychologie und die an sich selbst zweifelnde Pathologie Bruckners aber zu Genüge erforscht hat, sollte man heute mit Urteilen des Komponisten über seine eigenen Werke sehr vorsichtig sein. Die *Nullte* ist wie alle anderen Sinfonien Bruckners ein meisterhaft gearbeitetes Werk, voll von musikalischen Einfällen, harmonischem Reichtum und Lebenskraft. So gesehen müßte die *Nullte* in unserer Zeit endlich in den Kanon der vollgültigen Sinfonien des Meisters aufgenommen werden.

Zur Transkription

Da die Transkription zur 3. Sinfonie Bruckners vor derjenigen zur *Nullten* entstand und da, wie oben gesagt in der *Nullten* auch schon kompositorische Strukturen aus der 3. Sinfonie vorweggenommen wurden, konnte bei der Arbeit hierzu auch auf den Erkenntnissen aus der Bearbeitung zur 3. Sinfonie aufgebaut werden. Auch bei der Orgelbearbeitung zur *Nullten* war wieder intendiert, den Orgelsatz möglichst nahe an originalen Orgelwerken oder an Orgeltranskriptionen aus der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts zu orientieren.

Eberhard Klotz

Der Musikverein in Wien im 19. Jahrhundert. Von Bruckners *Nullter* bis zur Uraufführung seiner 8. Sinfonie 1892 in diesem Saal war es für den Komponisten aber noch ein weiter Weg.

Jubiläumsfeier der Wiener Philharmoniker im Großen Saal
des Wiener Musikvereins am 24. April 1910.
Kupferstich nach einem Gemälde von August Mandlick.

Sarah Kim ist eine französisch-koreanische Konzertorganistin, die in Köln und Sydney aufwuchs. Schon in jungen Jahren erhielt sie sowohl Violin - als auch Klavierunterricht. Sie entschied sich dann aber schon im Alter von 11 Jahren für die Orgel und begann ihre Ausbildung zur Organistin in Sydney. Anschließend studierte sie Orgel am *Sydney Conservatorium of Music* bei Prof. Philip Swanton. Schon während ihrer Studienzeit erhielt sie Stipendiatenstellen an der Universität Sydney, dem St. Paul's College und der St. James' Anglican Church und konzertierte u. a. mit dem *Sydney Symphonie Orchestra* in zahlreichen, renommierten Konzertsälen Australiens. Nach ihren Examina am Konservatorium Sydney erhielt Sarah Kim ein Stipendium für ein Studium am Conservatoire national supérieur de musique et de danse de Paris, wo sie in den Orgelklassen von Prof. Olivier Latry und Prof. Michel Bouvard studierte und jeweils mit Auszeichnung abschloss. Darüber hinaus studierte sie weiterführend alte Musik und historischer Aufführungspraxis an der *Schola Cantorum Basiliensis* in Basel, Schweiz, bei Prof. Wolfgang Zerer und Prof. Lorenzo Ghielmi.

Seit ihren Erfolgen beim Sydney Organ Competition, beim Newcastle Organ Competition und beim Internationalen Orgelwettbewerb von Paris, zählt Sarah Kim zu den führenden jungen Nachwuchsorganistinnen. Durch diese Auszeichnungen erhielt sie zudem auch zahlreiche Konzertengagements an bedeutenden, internationalen Orgelkonzertreihen. Sarah Kim trat mit renommierten Ensembles und Orchestern auf, wie etwa dem Pariser Ensemble *Le balcon* und dem *Orchestre National de France*. Neben ihrer Tätigkeit als Konzertorganistin ist sie zur Zeit an der Kirche L'Oratoire du Louvre in Paris als Organistin tätig.

ANTON BRUCKNER

1. Sinfonie in C-Moll

Linzer Fassung

I.

Allegro

II.

Adagio

III.

Scherzo. Schnell

Trio. Langsamer

IV.

Finale. Bewegt, feurig

1. Sinfonie in C-Moll

Wie die meisten Sinfonien Bruckners, weist auch seine Erste eine wechselvolle Geschichte hinsichtlich ihrer Entstehung und Rezeption auf. Sie entstand zwischen den Jahren 1865 und 1866, in der Zeit also, als Bruckner in Linz Domorganist war. Ihr voraus gingen die sog. Nullte und eine Studiensinfonie. Die Uraufführung der 1. Sinfonie fand erst 2 Jahre nach ihrer Entstehung, am 9. Mai 1868 im *Redoutensaal* in Linz unter der Leitung des Komponisten statt. Sie war ein Erfolg und selbst Bruckners späterer Gegner *Eduard Hanslick* lobte die Komposition. Die 1. Sinfonie fällt auch in eine Zeit, in welcher sich Bruckner intensiv mit der Musik Wagners beschäftigte; und diese Auseinandersetzung führte ihn zunehmend weg von der Kirchenmusik und hin zum Neuland der Sinfonie. 1863 hörte er den *Tannhäuser* in Linz und 1865 den *Tristan* in München, wo er auch Richard Wagner kennenlernte. Doch erst viel später, am 13. Dezember 1891, erfolgte eine weitere Aufführung der 1. Sinfonie unter der Leitung von Hans Richter. Für diese Aufführung überarbeitete Bruckner das Werk grundlegend und in dieser Fassung wurde die Sinfonie 1893 auch in den Erstdruck gegeben.

Es liegen uns daher im Wesentlichen die *Linzer Fassung* von 1868 und die spätere *Wiener Fassung* von 1891 vor. Die Dirigenten Hermann Levi und Franz Schalk gaben der Urfassung den Vorzug; und sicher ist diese gewagter, freier im Periodenbau und in der Orchestrierung und zeugt noch von ungestümem, jugendlichem Schaffensdrang und Einfallsreichtum. Dem ungeachtet ist in ihr aber schon die musikalische Sprache des späteren Meisters voll und ganz angelegt: So erscheinen im ersten Satz schon 3 Themen; und auch das tief ausgesungene Adagio und das energische Scherzo zeigen schon die unverkennbare Tonsprache des späteren Bruckners. Etwas aus der Reihe fällt das Finale, mit seinem noch feurig-frühromantischen Elan. Auch bei heutigen Aufführungen der 1. Sinfonie wird zumeist die Urfassung, die auch der heute Abend erklingenden Orgeltranskription zugrunde liegt, bevorzugt.

Zur Transkription

Wie bei allen meinen Orgeltranskriptionen zu den Sinfonien Bruckners, wurde auch hier versucht, den Orgelsatz im Stil der Zeit Bruckners zu schreiben. Vorbild waren also originale Orgelwerke und Orgeltranskriptionen aus dem späten 19. Jahrhundert. Dieser Ansatz führte hin und wieder zu freieren Anpassungen gegenüber dem Original, wie etwa im Adagio bei der Übertragung der begleitenden Quintolen in normale Sextolen. Über einen solch langen Zeitraum hindurch zu spielende Rhythmen wie etwa 5 gegen 6, 5 gegen 3 oder 5 gegen 4, verdunkelten hier den Orgelsatz zu sehr und entsprachen so auch nicht mehr einem Orgelsatz der Romantik. Im Orchester hingegen ist dies alles kein Problem, da die Instrumentalgruppen räumlich deutlich voneinander getrennt sind und jeder Musiker nur seine Einzelstimme, unabhängig von den anderen, durch den Dirigenten koordiniert spielen kann. Hier zeigte sich wieder einmal der grundlegende Unterschied zwischen orchestraler Schreibweise und dem Orgelsatz; und die Kunst der Transkription besteht nun gerade darin, diesen Unterschied zu kennen und ihn künstlerisch zu gestalten.

Eberhard Klotz

Bruckners Geburtsort Ansfelden in Oberösterreich.

Bruckners Geburtshaus.

Andrea Pedrazzini wurde 1992 in Bellinzona, Schweiz, geboren und begann im Alter von sechs Jahren mit dem Klavierunterricht an der Vivaldi-Akademie in Locarno im Tessin. Schon als Gymnasiast studierte er Klavier bei Michele Fedrigotti und Leonardo Leonardi, der am Mailänder Konservatorium unterrichtete. Bei Sergio Bianchi studierte Andrea Pedrazzini Musiktheorie und legte am Konservatorium Guiseppe Verdi in Mailand seine Prüfungen mit Bestnoten ab. Mit 19 Jahren erwarb er das Konzertexamen in Klavier am Konservatorium Luca Marenzio in Brescia.

Mit 9 Jahren entdeckte er die Orgel. 2017 begann er sein Orgelstudium am Konservatorium in Lugano bei Stefano Molardi und erhielt 2019 den Master für Orgel. Weitere Studien führten ihn an die Zürcher Hochschule der Künste zu Markus Utz und Daniel Schmid. Dazu besuchte Pedrazzini Meisterkurse u. a. bei Michael Radulescu und Davide Fior. Als Konzertorganist tritt er regelmäßig etwa beim Magadino International Organ Festival, dem Antegnati Festival Bellinzona, am Grossmünster Zürich, in Mailand, Varese, Piacenza, Venetien, Südtirol, in St. Sulpice, Paris und Chamonix auf. 2022 gründete Pedrazzini in Locarno das Luceat Ensemble mit Chor und Orchester, dessen Leiter er auch ist. 2023 nahm er Orgelwerke von C. Franck, Widor und Duruflé in Brione S. Minusio auf und machte Einspielungen der Orgelwerke Max Regers auf deutschromantischen Orgeln, die auch im Schweizer Radio ausgestrahlt wurden. Er ist Titularorganist an Brione s. Minusio; dort lädt er regelmäßig renommierte Organisten zu vielbeachteten Konzerten ein. Pedrazzini ist Mitglied des Stiftungsrates der Vivaldi-Akademie Locarno und im Vorstand des Tessiner Organistenverbandes.

ANTON BRUCKNER

2. Sinfonie in C-Moll

Fassung 1877

I.

Moderato

II.

Andante

III.

Scherzo. Mäßig schnell

Trio. Gleiches Tempo

IV.

Finale. Mehr schnell

2. Sinfonie in C-Moll

Im Oktober 1871 begann Bruckner mit der Komposition zu seiner 2. Sinfonie, die im September 1872 im Stift St. Florian bei Linz abgeschlossen wurde. Schon im Oktober dieses Jahres wurde die Sinfonie von den Wiener Philharmonikern unter der Leitung von Otto Dessoff zur Probe durchgespielt. Da Dessoff aber skeptisch gegenüber der Musik Bruckners eingestellt war, dürfte die Ablehnung des Orchesters wohl hauptsächlich auch auf sein Urteil zurück gehen. Nachdem die Wiener Philharmoniker auch Bruckners Widmung der Sinfonie an das Orchester ablehnten, bot sie der Komponist Franz Liszt an, der die Partitur aber unberührt in einem Hotelzimmer vergaß. Daher ist die 2. Sinfonie auch die einzige Sinfonie Bruckners, die ohne Widmung blieb. Zum Ende der Wiener Weltausstellung am 26. Oktober 1873 spielten die Wiener Philharmoniker dann aber doch die Uraufführung des Werkes unter der Leitung von Bruckner selbst. Diese Uraufführung wurde sowohl vom Publikum als auch von den Philharmonikern begeistert aufgenommen; und selbst der strenge Musikkritiker Eduard Hanslick, später ein unversöhnlicher Gegner Bruckners, fand lobende Worte. Wie die meisten Sinfonien Bruckners, liegt auch die Zweite in unterschiedlichen Fassungen vor. Die heute zur Aufführung gelangende Fassung ist die von 1877 unter Berücksichtigung des Erstdrucks von 1892.

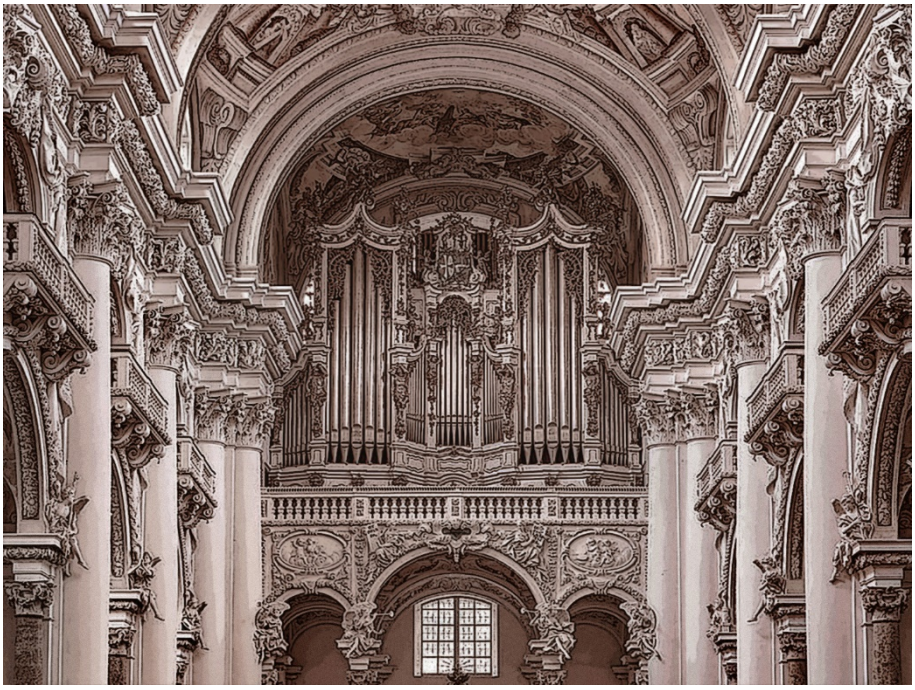
In der 2. Sinfonie herrscht nicht selten ein naturhafter, melodisch - warmer, österreichischer Ton vor. Naturmotive, bereit-fließende Themen und Wiederholungen, wie etwa in Beethovens Pastoralsinfonie, schaffen gerade im 1. Satz und im Trio eine idyllische Grundstimmung. Wobei diese pastoralen Empfindungen aber immer wieder durch große sinfonische Dramatik durchbrochen werden. Gerade durch diesen spannungsreichen Wechsel, hat die Sinfonie wohl bis heute ihre Beliebtheit bewahrt. Die 2. Sinfonie wird manchmal auch *Pausensinfonie* genannt, da Bruckner immer wieder Generalpausen als Mittel der Spannung einsetzte. Als Bruckner einmal kritisch auf diese Pausen angesprochen wurde, meinte er nur lakonisch, Beethoven würde in seiner 5. Sinfonie ja sogar eine ganze Sinfonie mit einer Pause beginnen.

Zur Transkription

Auch bei dieser Transkription war es ein musikalischer Ansatz, sich möglichst nahe an Originalwerken für die Orgel und an Transkriptionen aus der Zeit Bruckners zu orientieren. Im Gegensatz zu dem, was man *moderne Transkription* nennen möchte, könnte man hier also von einer *historisch orientierten Transkription* sprechen. Dies erfordert manchmal aber auch von einer rein fotografischen Übertragung abzusehen, zugunsten einer künstlerischen Anpassung an das vom Orchester so verschiedene Medium der Orgel. Als ein Beispiel sei hier nur die Übertragung der Quintolen in Sextolen im langsamen Satz angeführt. Über solch lange Strecken zu spielende Rhythmen von 5 gegen 3 oder 5 gegen 6 und 4 hätte so nicht mehr einem typischen Orgelsatz des 19. Jahrhunderts entsprochen. Im Orchestersatz ist dies hingegen problemlos, da die Instrumentalgruppen räumlich klar getrennt sind und sich die verschiedenen Rhythmen so deutlich voneinander absetzten können.

Eberhard Klotz

Stift Sankt Florian bei Linz. Hier wirkte Bruckner
als Sängerknabe und Organist.



Die Bruckner–Orgel in der Stiftsbasilika.
1774 von Xaver Krismann erbaut und 1873 romantisiert
durch Matthäus Mauracher.

Sarah Kim ist eine französisch-koreanische Konzertorganistin, die in Köln und Sydney aufwuchs. Schon in jungen Jahren erhielt sie sowohl Violin - als auch Klavierunterricht. Sie entschied sich dann aber schon im Alter von 11 Jahren für die Orgel und begann ihre Ausbildung zur Organistin in Sydney. Anschließend studierte sie Orgel am *Sydney Conservatorium of Music* bei Prof. Philip Swanton. Schon während ihrer Studienzeit erhielt sie Stipendiatenstellen an der Universität Sydney, dem St. Paul's College und der St. James' Anglican Church und konzertierte u. a. mit dem *Sydney Symphonie Orchestra* in zahlreichen, renommierten Konzertsälen Australiens. Nach ihren Examina am Konservatorium Sydney erhielt Sarah Kim ein Stipendium für ein Studium am Conservatoire national supérieur de musique et de danse de Paris, wo sie in den Orgelklassen von Prof. Olivier Latry und Prof. Michel Bouvard studierte und jeweils mit Auszeichnung abschloss. Darüber hinaus studierte sie weiterführend alte Musik und historischer Aufführungspraxis an der *Schola Cantorum Basiliensis* in Basel, Schweiz, bei Prof. Wolfgang Zerer und Prof. Lorenzo Ghielmi.

Seit ihren Erfolgen beim Sydney Organ Competition, beim Newcastle Organ Competition und beim Internationalen Orgelwettbewerb von Paris, zählt Sarah Kim zu den führenden jungen Nachwuchsorganistinnen. Durch diese Auszeichnungen erhielt sie zudem auch zahlreiche Konzertengagements an bedeutenden, internationalen Orgelkonzertreihen. Sarah Kim trat mit renommierten Ensembles und Orchestern auf, wie etwa dem Pariser Ensemble *Le balcon* und dem *Orchestre National de France*. Neben ihrer Tätigkeit als Konzertorganistin ist sie zur Zeit an der Kirche L'Oratoire du Louvre in Paris als Organistin tätig.

ANTON BRUCKNER

3. Sinfonie in D-Moll

Fassung 1889

I.

Mehr langsam, Misterioso

II.

Adagio. Bewegt, quasi Andante

III.

Scherzo. Ziemlich schnell

Trio. Etwas ruhiger

IV.

Finale. Allegro

3. Sinfonie in D-Moll

Bei wohl kaum einer anderen Sinfonie Bruckners ist die Geschichte der vielfältigen Fassungen und der Rezeption so verworren, wie bei der 3. Sinfonie. Schon die Uraufführung des Werkes am 16. Dezember 1877 in Wien, unter der Leitung des Komponisten, stand unter keinem guten Stern. Das an Bruckners neuartige Tonsprache noch nicht gewöhnte Wiener Publikum, welches zudem zuvor schon durch eine negative Presse gegen Bruckners Musik gestimmt war, verließ in Scharen den Saal. Nur eine Handvoll von Bruckners Schülern und Freunden blieben am Ende der Aufführung übrig und versuchten den traurigen Meister zu trösten. In der Folgezeit überarbeitet Bruckner die Sinfonie in verschiedene Fassungen, die zum Teil stark voneinander abweichen. Auffallend sind dabei Einschübe und Kürzungen sowie das Streichen der früheren Wagner-Zitate aus T*annhäuser*, dem *Ring* und *Tristan*. Die 3. Sinfonie ist Richard Wagner gewidmet und unter den frühen Unterstützern Bruckners in Wien war zudem Gustav Mahler. Mahler war es auch, der sich bei der Drucklegung der Sinfonie, gegen den Willen von Franz Schalk, für eine ungekürzte Version einsetzte. Im November 1890 erschien dann die Sinfonie in der Fassung von 1877 im Erstdruck, der von Kaiser Franz Joseph I selbst finanziert wurde. Der Verleger Theodor Rätting, dem auch das Verdienst zukommt, zuerst eine vollständige Sinfonie Bruckners herausgegeben zu haben, machte bei diesem Projekt allerdings einen Verlust von 4000 Gulden. Doch erst die dritte Fassung von 1889/1890, die auch der heute Abend gespielten Orgeltranskription zugrunde liegt, brachte dem Werk bei der Aufführung unter Hans Richter am 21. Dezember 1890 durch die Wiener Philharmoniker, den verdienten Erfolg. *Ich bin noch zu ergriffen von der Aufnahme des philharmonischen Publikums, welches mich wohl zwölfmal gerufen hat, und wie!!* schreibt Bruckner nach der Aufführung begeistert an seinen Freund August Göllerich. Seitdem war der Siegeszug der Sinfonie auch nicht mehr aufzuhalten; sie zählt bis heute zu einer überaus reichen und vielschichtigen in der gesamten romantisch-sinfonischen Literatur.

Zur Transkription

Es ist weithin bekannt, welche Nähe die Sinfonien des genialen Organisten Bruckners immer wieder auch zum Sakralen und zur Orgel haben. Daher wurde auch bei der heute erklingenden Transkription versucht, den Orgelsatz stilistisch der Spätromantik anzugleichen. Auch hierbei waren originale Orgelwerke und Transkriptionen aus der Zeit Bruckners eine wichtige Inspirationsquelle. Dieser Ansatz stellte aber gerade bei der 3. Sinfonie den Bearbeiter nicht selten vor große Herausforderungen und es galt hin und wieder, die vom Komponisten gewünschte Intention, ähnlich wie bei einer *Übersetzung*, für den Hörer durch die Orgel musikalisch verständlich werden zu lassen. Zu erwähnen wäre hier nur der Anfang der Sinfonie, mit seinem illusionistischen Flimmern im Pianissimo und den Tremoli der Streicher, der bei der Übertragung, um dieselbe Stimmung auch auf der Orgel hervorzurufen, eine neue musikalische Gestaltung erforderte.

Eberhard Klotz

Linz alter Dom.
Bruckners erste Stelle als Domorganist.

Die Brucknerorgel im alten Dom; erbaut 1766 von F. Krismann.
1857–1893 Umbau durch L. Breinbauer nach Wünschen Bruckners.

Matthias Maierhofer ist seit 2016 Professor für Orgel an der staatlichen Musikhochschule in Freiburg im Breisgau und wirkt als Domorganist am Münster ›Unserer Lieben Frau‹ in Freiburg. Er studierte Orgel, Alte Musik und Kirchenmusik an den Hochschulen von Graz, Freiburg, Leipzig und an der *Schola Cantorum* in Basel, Schweiz.

Schon während seines Studiums war Maierhofer mehrfach Preisträger bei internationalen Orgelwettbewerben und dies ermöglichte ihm eine rege Konzerttätigkeit in ganz Europa, den USA, Russland, Japan und Südkorea. Als Solist und auch als Continuo-Spieler trat Matthias Maierhofer mit bedeutenden Orchestern und Chören auf. Am Freiburger Münster musiziert er wöchentlich mit den Ensembles der dortigen Dommusik. Er wirkte bei CD-Produktionen und Publikationen der Edition Helbling mit, es liegen Aufnahmen bei diversen Rundfunkanstalten und bei den Labels Ambitus, Ambiente und Spektral vor.

Von 2009 bis 2013 leitete er eine Orgelklasse an der Hochschule für Musik und Theater *Felix Mendelssohn Bartholdy* in Leipzig und wurde 2013 als Nachfolger von Prof. Dr. Gerre Hancock auf die Professur für Orgel und Kirchenmusik an die University of Texas in Austin (USA) berufen. – Dort wurde er 2015 auch zum Dean‘s Fellow ernannt und mit dem Ducloux Fellowship des College of Fine Arts ausgezeichnet. Matthias Maierhofer unterrichtet zudem regelmäßig auf Kursen und ist als Juror bei internationalen Orgelwettbewerben gefragt.

ANTON BRUCKNER

4. Sinfonie in Es-Dur

4. Fassung 1888

I.

Ruhig bewegt

II.

Andante

III.

Scherzo. Bewegt

Trio. Gemächlich

IV.

Finale. Mäßig bewegt

4. Sinfonie in Es-Dur

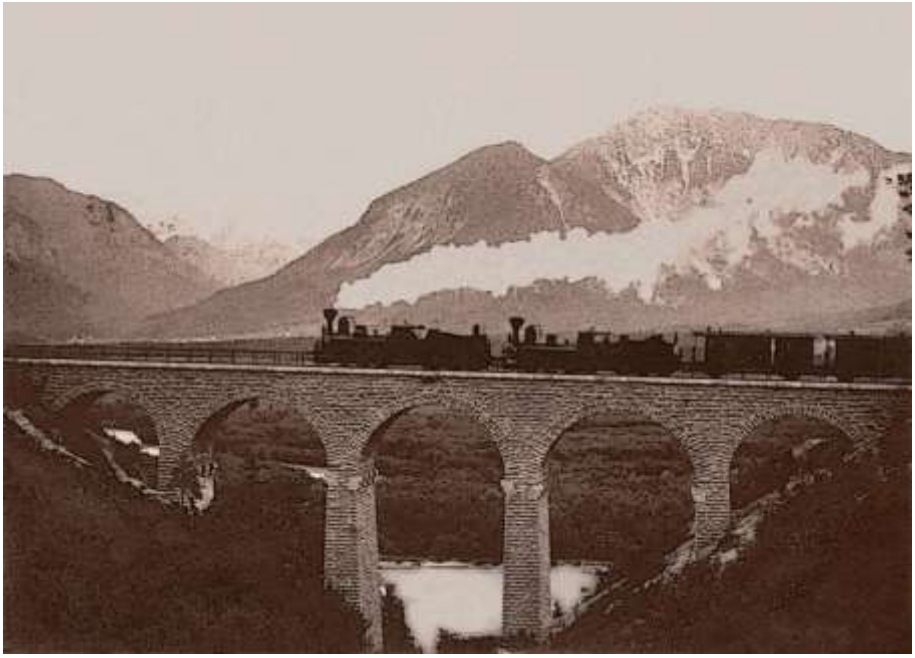
Bruckners 4. Sinfonie wird auch als die *Romantische* bezeichnet, man könnte sie aber genauso gut auch als die *Österreichische* bezeichnen, da sie nicht selten von pastoralen Naturbildern geprägt ist. Schon der Beginn mit seinen leisen Tremoli der Streicher, in welche ein an Schubert erinnerndes Hornthema zart und klagend einsetzt, erinnert an eine einsam-melancholische Abendstimmung in den Bergen. Der Titel *Romantische* sollte jedoch nicht nur im Sinne von reiner Tonmalerei oder naiver Naturstimmungen verstanden werden. Ähnlich wie in Beethovens *Pastoralsinfonie* dienen die zuweilen breiten Klangbilder oft nur als Schablone für tieferliegende Seelenzustände. Dies wird besonders im innig - flehenden Andante oder in den sakralen Hymnen deutlich.

Bruckner arbeitet ungewöhnlich lange an der Sinfonie; zwischen den Jahren 1874 und 1888 war er immer wieder in verschiedenen Zeitabständen mit dem Werk beschäftigt. Erst nach der Skizzierung seiner monumentalen 5. Sinfonie nahm Bruckner im Jahr 1878 die Komposition zu einer zweiten Fassung der Sinfonie vor. Diese 2. Fassung war deutlich verschieden von der ersten und erhielt in weiten Teilen eine neue Orchestrierung und ein völlig neues Finale, welches Bruckner als *Volksfest* bezeichnet. Hinzu kam eine oft weitgehende Umarbeitung des 1. Satzes und des Andantes. Die 3. Fassung der Sinfonie, welche hauptsächlich ein neues Scherzo – das berühmte *Jagdscherzo* – erhielt, entstand zwischen 1878 und 1880. Diese Fassung 3 wurde am 20. Februar 1881 im großen Saal des Wiener Musikvereins durch die Wiener Philharmoniker unter Hans Richter mit großem Erfolg uraufgeführt. Eine weitere umfangreiche Revision erfuhr die Sinfonie in den Jahren 1887 und 1888. Dies führte zur 4. Fassung, die sich bis heute allgemein durchsetzte und der auch die heute Abend erklingende Orgeltranskription zugrunde liegt. Zusammen mit Bruckners *Te Deum* wurde die 4. Fassung am 22. Januar 1888 wieder unter Hans Richter, im großen Musikvereinsaal Wien durch die Wiener Philharmoniker uraufgeführt.

Zur Orgeltranskription

Auch bei der Transkription zur 4. Sinfonie war intendiert, den Orgelsatz möglichst an Originalwerken für die Orgel des 19. Jahrhundert zu orientieren. Das Ideal war also auch hier nicht eine *moderne Transkription*, bei der oft versucht wird, alles was technisch noch *irgendwie* möglich ist in die Transkription zu schreiben, sondern vielmehr die Eleganz und Klarheit eines Tastatursatzes, wie er etwa in Orgelwerken von Franck, Widor, Schumann oder Liszt erscheint. Dieser Ansatz führte hin und wieder auch zu freieren Lösungen gegenüber dem Original. Wie bei einer guten *Übersetzung* nie jedes Wort eins zu eins übersetzt werden darf, so sollte man auch bei einer Transkription immer bestrebt sein, die musikalische Aussage des Komponisten durch das andere Instrument, hier die Orgel, so gut als möglich darzustellen.
Eberhard Klotz

Die romantische Wachau, das Donautal vor Wien.



Österreichische Bahn im 19. Jahrhundert.
So reiste Bruckner von Linz nach Wien.

Bernadetta Šuňavská erhielt früh zahlreiche Auszeichnungen bei internationalen Musikwettbewerben, die es der in der Slowakei geborenen Orgelvirtuosin bereits während der Studienzeit ermöglichten, Konzerte an renommierten Konzertreihen in ganz Europa zu geben. Seither begeistert sie das Publikum mit ihren Interpretationen von Orgelmusik sämtlicher Epochen. Bernadetta Šuňavská hat Klavier, Orgel, Cembalo und historische Tasteninstrumente in Bratislava, Freiburg und Stuttgart bei Klemens Schnorr, Ferdinand Klinda, Bernhard Haas und Jon Laukvik studiert.

Zahlreiche Aufführungen, auch zeitgenössischer Werke, welche Sie für Rundfunkanstalten in der Slowakei, Tschechien und Deutschland aufgenommen hat, beweisen stets die hohe Originalität und Kraft des Ausdruckswillens der Interpretin. Besondere Aufmerksamkeit gebührt ihren eigenen Transkriptionen großer Orchesterwerke (Wagner, Liszt, Strawinskij, Janáček, Bruckner, Mussorgskij).

Bernadetta Šuňavská ist regelmäßiger Gast bei internationalen Musik-Festivals. Sie lebt und unterrichtet nahe München.

ANTON BRUCKNER

5. Sinfonie in B-Dur

I.

Introduction. Adagio

Allegro

II.

Adagio. Sehr langsam

III.

Scherzo. Schnell

Trio. Im gleichen Tempo

IV.

Finale. Adagio

Allegro moderato

5. Sinfonie in B-Dur

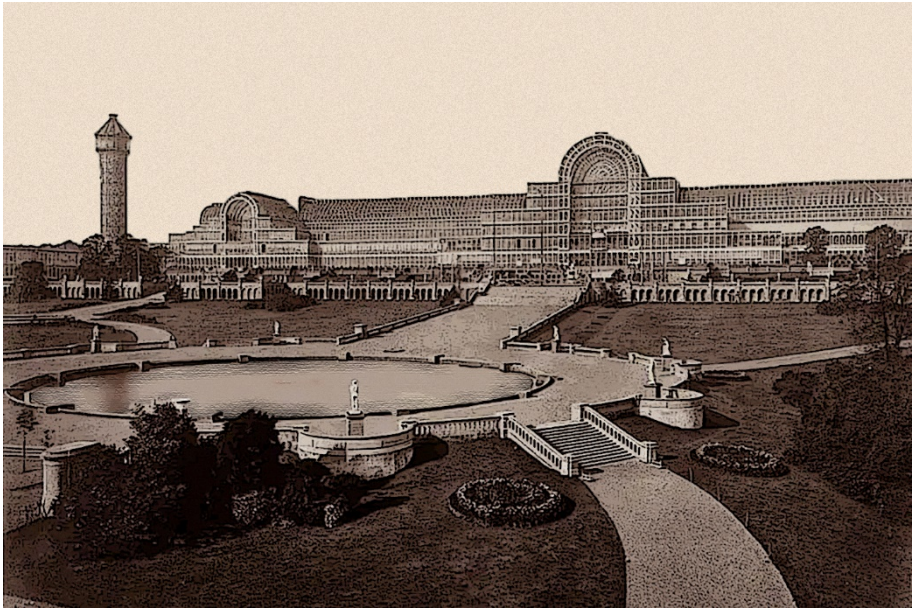
Mit der 5. Sinfonie beginnt Bruckners mittlere Schaffenszeit, die Periode des reifen Meisters der Sinfonik. Weiträumige Themen, große Steigerungen, Choral und Fuge, durchdachte Klangarchitektur, die uns an die Kathedralen der Gotik erinnert, prägen oft das musikalische Geschehen. Die 5. Sinfonie entstand zwischen den Jahren 1873 und 1875 und im Jahr 1875 wurde Bruckner auch Dozent für Harmonielehre und Kontrapunkt an der Wiener Universität. Die gesamte Partitur wurde in diesem relativ kurzen Zeitraum beendet, wobei Bruckner allerdings bis zum Jahr 1877 noch weitreichende Revisionen am Werk vornahm. Die 5. Sinfonie stellt einen markanten Wendepunkt in Bruckners Schaffen dar und ist nicht zuletzt die schöpferische Überwindung schwerer Krisen und Selbstzweifel des Komponisten an seiner Berufung. Er unterzog sich vor ihrer Komposition nochmals den strengsten Studien bei seinem Lehrer, dem Wiener Musiktheoretiker Simon Sechter. Bruckner nannte die Sinfonie selbst einmal sein *Meisterstück*; und sie ist daher wohl auch als genialer Abschluss dieser Studien bei Sechter zu werten. Die Sinfonie verbindet alte kontrapunktische Künste – etwa in der Choralfuge im Finale – mit den Errungenschaften der neuen, spätromantischen Harmonik. Zu Beginn setzt nach einer geheimnisvollen Einleitung im Pianissimo und einem kantig-auffahrenden Unisono, majestätisch das 1. Thema ein, dem ein andächtig-singendes 2. Thema folgt, das man auch *Gebet* nennen möchte. Das 3. Thema setzt sich dagegen mit Synkopen und einem unruhig-leidenschaftlichen Duktus wieder deutlich davon ab. Der langsame Satz stimmt einen tief-religiösen Gesang an, der sich aus einem traurig klagenden Oboenthema zu immer grösseren Klangräumen steigert, um am Ende wieder in die Stimmung des Anfangs zurück zu fallen. Im darauf folgenden Scherzo scheinen elementare Kraft und reine Energie zu Musik geworden zu sein. Nach einem zarten, pastoralen Innehalten im Trio folgt das weiträumige Finale, in welchem nach einer langsamen Introduktion, die den Anfang der Sinfonie zitiert, einer Fugenexposition und einem an Schubert erinnerndes Ländlermotiv, das Choral-Thema feierlich in den Blechbläsern einsetzt. Meisterhaft verbindet Bruckner nun das zu Beginn vorgestellte Fugenthema mit dem Choral-Thema zu einer kunstvollen Doppelfuge, in der auch Umkehrungen und Vergrößerungen des Themas eine wichtige Rolle spielen. Nach einer großen Steigerung mündet alles in einem festlichen, feierlichen Hymnus, der ein Lob an das Göttliche zu sein scheint: Wenn Bruckner seine 5. Sinfonie selbst einmal seine *Phantastische* nannte, ist dem weiter nichts mehr hinzuzufügen.

Zur Transkription

Die 5. Sinfonie stellte den Bearbeiter vor große Herausforderungen. Schon allein die Länge von rund 90 Minuten komplexem Orchestersatz führten hier erst nach mehreren Versuchen und Anläufen zum gewünschten Resultat. Während manche Teile, wie etwa die Choräle, geradezu für die Orgel komponiert zu sein schienen, waren andere offensichtlich ganz aus dem Klangempfinden eines spätromantischen Orchesters inspiriert. Hier in der Transkription das Verbindende zu finden und daraus eine romantische Orgelsinfonie, wie sie sich Bruckner selbst vielleicht hätte vorstellen können, zu schaffen, erforderte alle künstlerischen Kräfte.

Eberhard Klotz

Notre-Dame in Paris. Hier improvisierte Bruckner 1869 auf der Orgel
in Anwesenheit von Auber, C. Franck, Saint-Saëns und Gounod.



Der Kristallpalast in London,
wo Bruckner 1871 als Orgelvirtuose gefeiert wurde.

Alexander Kuhlo wurde 1971 in Herford, Westfalen, geboren, entstammt einer Pastoren- und Kantorenfamilie und ist der Urenkel von Johannes Kuhlo (1856-1941), dem Nestor der evangelischen Posaunenchöre. Nach Orgelunterricht bei dem Pepping-Schüler Erhard Egidi studierte Kuhlo Musikwissenschaft, Schulmusik und Kirchenmusik an der Hochschule für Musik und Theater Hannover (Orgel bei Prof. H. C. Becker-Foss und Bernhard Schneider). Nach Abschlüssen mit Bestnoten intensivierte er seine Studien an der Musikhochschule Frankfurt/Main bei Prof. Daniel Roth, Paris.

2002 trat Kuhlo die Kantorenstelle an der Trinitatiskirche in Reichenbach an, wo er u. a. große Oratorien mit der „Vogtland Philharmonie“ aufführte. Im Jahr 2006 wechselte er als Kreiskantor an die Stephanuskirche in Göttingen. Von 2006 bis 2011 lehrte er zudem an der Universität Göttingen am Musikwissenschaftlichen Seminar. Als Leiter des „Jungen Konzertchores und Kammerorchesters“ Hann. Münden studierte Kuhlo große Werke der Kirchenmusik ein. Zum Wintersemester 2010/11 leitete er den Universitätschor Göttingen und brachte mit diesem u. a. Bachs Matthäuspassion zur Aufführung. Orgelkonzerte führten Kuhlo u. a. in die St. Michaeliskirche Hildesheim, die Marienkirche Stiftberg Herford, die Klosterkirche Marienstatt, an den Magdeburger, Schweriner und Berliner Dom sowie 2018 nach Budapest und an die St. Petersburger Philharmonie. Ab 2012 wirkte Kuhlo als Kantor in Altenkirchen und führte dort das gesamte Orgelwerk von Johann Sebastian Bach auf. 2016 wurde Alexander Kuhlo auf die Dekanatskantorenstelle nach Stuttgart-Zuffenhausen gewählt und setzte hierbei besondere Akzente im Bereich des künstlerischen Orgelspiels. Auch seine bläserische Familientradition fand in Stuttgart ihren Niederschlag. 2021 trat Kuhlo schließlich die Dekanatskantorenstelle an der Dreieinigkeitskirche in München-Bogenhausen an und gestaltet seitdem dort die Kirchenmusik künstlerisch.

ANTON BRUCKNER

6. Sinfonie in A-Dur

I.

Majestoso

II.

Adagio. Sehr feierlich

III.

Scherzo. Nicht schnell

Trio. Langsam

IV.

Finale. Bewegt,

doch nicht zu schnell

6. Sinfonie in A-Dur

Die 6. Sinfonie ist wohl eine der komplexesten Sinfonien Bruckners. Die schon seit dem Mittelalter als mystisch, als göttlich empfundene, da trinitarische Zahl 3 der Triolen und ihre Vervielfältigungen zu 6 und 9, spielen hier ein besondere Rolle. Bruckner greift hierbei auf mittelalterliche Zahlenspiele zurück, die auch in die Architektur der Kathedralen einflossen und er betrachtet Musik, wie schon in dieser frühen Zeit, immer auch als eine mathematische Disziplin. Bruckner begann die Sinfonie am 24. September 1879 und der 1. Satz wurde am 27. September 1880 in Wien abgeschlossen. Die gesamte Partitur wurde dann am 3. September 1881 im Stift St. Florian nahe Linz vollendet. Die 6. Sinfonie zählt auch zu Bruckners wenigen Werken, die nach ihrer ersten Niederschrift vom Komponisten selbst später nicht mehr überarbeitet wurden. Lange Zeit stand sie isoliert zwischen der monumentalen 5. und der eingängigen 7. Sinfonie. Im Vergleich zu diesen hat die 6. Sinfonie stellenweise tatsächlich eine eigentümliche Herbheit und Strenge, die wohl auch auf die häufige Verwendung von kirchentonalen Themen zurückzuführen ist. Dagegen finden sich in ihr aber auch wieder Passagen von weltentrückter, träumerischer Schönheit, welche an Zartheit und Innigkeit ihresgleichen suchen. Bruckner war während der Entstehungszeit der 6. Sinfonie erstmalig in seinem Leben materiell abgesichert, denn er wurde 1878 zum Mitglied der Wiener Hofkapelle ernannt und erhielt dadurch mit 54 Jahren zum ersten Mal ein gesichertes Einkommen. Während der Arbeit an der Sinfonie stand Bruckner zudem stark unter dem Eindruck von Wagners Musik; und man wird gerade im Finale deutliche Anklänge an den *Tristan* finden. Dennoch kann man sich zwischen den beiden Meistern keine größeren Gegensätze vorstellen und dies wird immer deutlicher, je weiter der zeitliche Abstand zu uns heute liegt. Während Wagner die Kunst der fließenden Übergänge meisterhaft kultiviert, stellt Bruckner oft musikalische Blöcke unvermittelt und kantig gegeneinander. Zudem ist der formale Aufbau Bruckners klar gegliedert, ohne *unendliche Melodie* und in gewisser Weise sogar klassisch, im Sinne Beethovens und Schuberts, zu nennen. Hinzu kommt seine Vorliebe für metrische Spiele, die Freude an strengem Kontrapunkt, an Kanon, Umkehrung und Spiegelung. Kurz, Techniken, die vielmehr an die alten Meister oder später dann an Franck erinnern, als an Richard Wagner. All dies wird von Bruckner aber in seiner 6. Sinfonie in solch eigenständiger, farbiger und lebensvoller Weise in die ihm unverwechselbare Tonsprache integriert, wie dies nur einem musikalischen Genie gelingen kann.

Zur Transkription

Bei der Übertragung auf die Orgel, lag hier gerade bei den für ganz bestimmte Orchesterinstrumente geschriebenen Passagen manchmal die größte Herausforderung. Zu erwähnen wären etwa die Streichertremoli oder die schnellen Tonrepetitionen in Triolen im 1. Satz. Auch hierbei waren wieder originale Orgelwerke aus der Zeit Bruckners selbst eine wichtige Inspirationsquelle. So wurden etwa diese schnell repetierenden Triolen in eine auf der Orgeltastatur deutlich eleganter zu spielende, pendelnde Triolenfigur übertragen, die dann aber eine dem Original sehr ähnliche, unbestimmt-flimmernde Wirkung hervorrief.

Eberhard Klotz

Die Wiener Universität im 19. Jahrhundert.
Hier lehrte Anton Bruckner Musiktheorie.

Die K & K Hofoper in Wien.
Eröffnet im Mai 1869 durch Kaiser Franz Joseph I.

Jean-Baptiste Monnot wurde 1984 in Frankreich geboren, begann im Alter von 12 Jahren mit dem Klavier - und Orgelspiel und nahm ein Jahr später Unterricht an der nationalen Musikschule in Dieppe. Bereits im Alter von 15 Jahren wurde in die Orgelklasse am Konservatorium in Rouen aufgenommen. Dort erwarb er er in den folgenden Jahren mehrere erste Preise und Auszeichnungen, etwa den *Preis der Fortbildung* (2003) und den ersten Preis *d´excellence* (2004). Im Alter von 20 Jahren gewann Jean-Baptiste Monnot einstimmig den ersten Preis des *Concours du Jeune Organiste* unter der Leitung von Marie-Claire Alain.

Im März 2004 wurde er am *Coservatoire National Supérieur de Musique de Paris* in die Orgelklasse von Olivier Latry und Michel Bouvard aufgenommen. Dort erhielt er im Mai 2007 den *Orgelpreis* mit Bestnote und Auszeichnung. Weitere Studien führten ihn zu Prof. Bernhard Haas an die Musikhochschule Stuttgart. Zahlreiche Meisterkurs u. a. bei Jean Guillou an der Tonhalle in Zürich und an St. Eustache in Paris ergänzten seine Studien. Von 2004 bis 2014 war Jean-Baptiste Monnot zudem Assistent von Jean Guillou an St. Eustache. Im Jahr 2010 führte er die Bühnenmusik von Jean Guillou zu Shakespeares Macbeth in Japan im Rahmen einer Konzerttournee in der Kyoto concert hall und der Nagoya concert hall auf. Kurz darauf wurde er als *Artist in Residence* als Organist an der St. Louis Cathedral in New Orleans ernannt.

Jean-Baptiste Monnot ist aktuell Titularorganist an der sinfonischen Cavaillé-Coll-Orgel der Abteikirche St. Ouen in Rouen. An diesem Instrument gibt er auch seit 2016 regelmässig internationale Meisterkurse. Im Jahr 2019 gründete er zudem in Rouen das vielbeachtete *Festival des Orgues Cavaillé-Coll.* Darüber hinaus entwarf er eine einzigartige transportable Reiseorgel, die *L´Orgue du Voyage.*

ANTON BRUCKNER

7. Sinfonie in E-Dur

I.

Allegro moderato

II.

Adagio. Sehr feierlich
und sehr langsam

III.

Scherzo. Sehr schnell
Trio. Etwas langsamer

IV.

Finale. Bewegt, doch nicht schnell

7. Sinfonie in E-Dur

Am 21. September 1881, nur 20 Tage nach Vollendung seiner 6. Sinfonie, begann Bruckner schon mit der 7. Sinfonie. Sie sollte sein zu Lebzeiten am häufigsten aufgeführtes und beliebtestes Werk werden, was wohl auch auf der Eingängigkeit ihrer Themen beruht. Mit der 7. Sinfonie beginnt zudem der Zyklus der drei letzten Sinfonien, dem Spätwerk Bruckners. Dieses weist neben einer für Bruckner neuartigen Orchestrierung, etwa durch die Verwendung von 4 Tuben, auch eine neue Kühnheit und Freiheit in der Harmonik und der Melodik auf. Frei eintretende, expressive Dissonanzen, chromatisch nach oben rückende Sept-Non-Akkorde, abenteuerliche Modulationen in entfernteste Tonarten sind nur ein Teil davon. Abweichend von den letzten beiden Sinfonien ist die 7. aber nicht selten von einer geradezu heiteren, festlichen Grundstimmung geprägt. Darüber hinaus zeigt sich in ihr der reife Meister, dem alle Mittel, von der farbigsten, reichsten Harmonik und Thematik, zu vollendetem Kontrapunkt bis hin zur meisterhaften Orchesterbehandlung zu Gebote stehen.

Am 12. August 1882 schloss Bruckner die Komposition zum Trio ab, welches auch eine ganz neue melodische Eleganz aufweist; wobei das vorhergehende Scherzo schon die grotesk-unwirklichen Stimmungen mancher Scherzi Mahlers vorwegnimmt. Der ausgedehnte Kopfsatz wurde am 29. Dezember 1882 vollständig skizziert und schon am 22. Januar 1883 lag auch das Adagio vor. Bei diesem Adagio wich Bruckner allerdings später beim Schluss von der ursprünglichen Idee ab: Nach dem triumphalen Höhepunkt mit seinem berühmten Quart-Sextakkord in C-Dur, fügte er nun, nachdem er vom Tode von Richard Wagners erfuhr, einen traurigen Kondukt oder Klagegesang in cis-moll „zum Andenken an den Hochseligen, heißgeliebten, unsterblichen Meister“ der Hörner und tiefen Tuben hinzu. Eine Trauermusik, welche sich erst beim Abgesang in das geklärte Cis-Dur hinwendet, mit dem der Satz dann versöhnlich schließt. Am 5. September 1883 wurde das Finale und damit die gesamte Partitur zur 7. Sinfonie im Stift St. Florian abgeschlossen. Die Uraufführung fand am 30. Dezember 1884 unter der Leitung von Arthur Nikisch im Stadttheater Leipzig statt und nach diesem enthusiastisch gefeierten Konzert war der Siegeszug der Sinfonie auch nicht mehr aufzuhalten.

Zur Transkription

Um auf die zahlreichen Fragestellungen bei der Übertragung dieses hochromantischen Orchestersatzes hin zu einem Orgelsatz im Stil des 19. Jahrhunderts im Detail einzugehen, fehlt hier der Raum. Anstelle von Vielem, sei hier nur die Angleichung der für die Schreibweise für Orchester üblichen doppelpunktierten Rhythmen an normale, etwas weichere und im schellen Tempo der Orgel gemäßere punktierte Rhythmen verwiesen. Diese mit Zungenschlag der Bläser leicht und deutlich ausführbaren schnellen Tonrepetitionen, wären hier, zumal noch in großer Akustik, auf der Orgel nicht mehr adäquat darstellbar gewesen und hätten die musikalische Verständlichkeit deutlich beeinträchtigt.

Eberhard Klotz

Schloss Neuschwanstein, Residenz von König Ludwig II. von Bayern.
Bruckner widmete ihm seine 7. Sinfonie.

Stadttheater Leipzig im 19. Jahrhundert.
Hier wurde Bruckers 7. Sinfonie am 30. Dezember 1884
vom Leipziger Gewandhausorchester unter Arthur Nikisch uraufgeführt.

Christian von Blohn wurde 1963 in Homburg (Saar) geboren und schloss sein Musikstudium an der Staatlichen Hochschule für Musik Saarbrücken mit dem A-Examen für Kirchenmusik (Chor- und Orchesterleitung bei Volker Hempfling und Dieter Loskant) und dem Diplom für Musikerziehung im Hauptfach Orgel 1987 ab. Daneben studierte er Klavier bei Kurt Schmitt und Klavier-Kammermusik bei Walter Blankenheim und Jean Micault sowie Cembalo bei Martin Galling. Anschließend setzte er seine künstlerische Ausbildung in der Schweiz am Conservatoire de Lausanne in der Meisterklasse von André Luy fort, wo er 1991 mit dem Premier Prix de Virtuosité ausgezeichnet wurde. Danach folgten weitere Studien bei Daniel Chorzempa an der Musikakademie in Basel und dem Mozarteum Salzburg sowie bei Peter Hurford und Julian Smith an der Royal School of Church Music in Großbritannien.

Seit 1993 ist Christian von Blohn als Dekanatskantor für das Bistum Speyer tätig und für die Kirchenmusik der beiden St. Ingberter Pfarreien St. Hildegard und St. Josef verantwortlich. Außerdem ist von Blohn mit der Leitung der dortigen Abteilung des Bischöflichen Kirchenmusikalischen Institutes betraut. Mit dem von ihm ins Leben gerufenen Collegium Vocale Blieskastel bringt er seit 25 Jahren geistliche Musik verschiedenster Stilrichtungen in viel beachteten Konzerten zur Aufführung. Daneben hat Christian von Blohn nach Unterrichtstätigkeiten an den Musikhochschulen von Karlsruhe, Trossingen und Mannheim seit einigen Jahren einen Lehrauftrag an der Hochschule für Musik Saar inne. Eine rege Konzerttätigkeit führt ihn durch ganz Europa, hinzu kommen zahlreiche CD-, Rundfunk- und Fernsehaufnahmen.

ANTON BRUCKNER

8. Sinfonie in C-Moll

Fassung 1890

I.

Allegro moderato

II.

Scherzo. Allegro moderato

Trio. Langsam

III.

Adagio. Feierlich langsam;

doch nicht schleppend

IV.

Finale. Feierlich, nicht schnell

8. Sinfonie in C-Moll

Von der 7. Sinfonie Bruckners hin zu seiner 8. kann man sich wohl kaum einen grösseren Stimmungswandel vorstellen. Hatte jene eine noch eine romantisch-warme Grundstimmung, so verdunkelt sie sich bei dieser deutlich. Schon der tonartlich unbestimmte, angstvolle Beginn nimmt düstere Stimmungen, wie wir sie etwa später aus manchen Sinfonien Dmitri Schostakowitschs kennen, vorweg. Scharfe, gewagte Dissonanzen und eine *post-tristansche*, heimatlose Harmonik weisen schon deutlich in die neue, härtere Welt des 20. Jahrhunderts hinein; ein Prozess, der sich bei der 9. Sinfonie dann noch weiter fortsetzten wird. Dennoch scheint auch bei der 8. Sinfonie, gerade in den Gesangsthemen, die blühend-warme Tonsprache des früheren Bruckners noch entfernt hindurch. Die 8. Sinfonie ist Bruckners letztes vollendetes sinfonisches Werk und bei einer Länge von über 90 Minuten und riesiger Besetzung, wohl auch eine der monumentalsten Sinfonien des 19. Jahrhunderts überhaupt. Man könnte sie daher wohl auch als ein sinfonisches Musikdrama bezeichnen. Bruckner widmete die Sinfonie Kaiser Franz Joseph I von Österreich, der die Widmung auch annahm und sogar die Drucklegung finanzierte.

Nach über 3 Jahren Arbeit sandte Bruckner die Partitur dem Dirigenten Hermann Levi zur Ansicht, mit den Worten *möge sie Gnade finden.* Doch Levi, welcher von der hellen 7. Sinfonie begeistert war, konnte mit dem neuen, dunklen Stil der 8. nichts anfangen und ließ seine Ablehnung Bruckner auch deutlich wissen. Der von Selbstzweifeln geplagte Komponist entschuldigte sich umgehend bei ihm für die Partitur. Doch schon im Frühjahr 1889 begann Bruckner mit einer vollständigen Überarbeitung der Sinfonie; und diese 2. Fassung konnte am 10. März 1890 mit dem Vermerk *ganz fertig* beendet werden. Buckner schreib sogleich an Levi: *Jetzt sieht sie schon anders aus.* Doch Levi konnte sich wieder nicht in die Musik hineinfinden und lehnte abermals eine Aufführung des Werkes ab. Erst die Uraufführung am 18. Dezember 1892 im großen Musikvereinsaal in Wien durch die Wiener Philharmoniker unter Hans Richter brachte den entscheidenen Durchbruch. Hugo Wolf schreibt begeistert über die Aufführung: *Diese Sinfonie ist die Schöpfung eines Giganten und überragt an geistiger Dimension, an Fruchtbarkeit und Größe alle anderen Sinfonien des Meisters.* Tatsächlich gehört Bruckners 8. Sinfonie bis in unsere Zeit zum Komplexesten, Reichsten, Vielschichtigsten in der gesamten sinfonischen Literatur. Die Kraft ihrer Themen, die musikantische Energie des Scherzos und die kontrapunktische Arbeit im Finale, lassen die Hörer in Ehrfurcht zurück. Und was könnte schöner sein, als das liebevoll singende Thema zu Beginn des Adagios, von dem Bruckner selbst einmal sagte, hier hätte er *zu tief in ein Mädchenauge geblickt.*

Zur Transkription

Aufgrund der grossen Besetzung und Komplexität der Partitur, glaubte man zu Beginn der Arbeit, es wäre unmöglich, all das noch auf die Orgel übertragen zu können. Beim Verlauf der Arbeit stellte sich aber überraschend heraus, wie Vieles gerade hier fast von der Orgel aus her gedacht worden zu sein scheint. Intendiert war auch bei dieser Transkription, eine Orgelsinfonie im Stil des späten 19. Jahrhunderts zu schaffen.

Eberhard Klotz

Die Altstadt von Steyr bei Linz im 19. Jahrhundert.
Hier komponierte Bruckner große Teile seiner 8. Sinfonie.

Das Bruckner–Denkmal in Wien von Viktor Tilgner mit Jugendstilskulptur
als „Muse“ von Fritz Zerritsch. Enthüllt am 25. Oktober 1899.

Hansjörg Albrecht zählt zu den wenigen Künstlern, die international als Dirigent und Konzertorganist regelmäßig präsent sind. Als Dirigent gilt er vor allem als Spezialist für Bach und die Musik des 18. Jahrhunderts, geht aber als ausgesprochen vielseitiger Musiker konsequent eigene Wege – mit einem umfangreichen Repertoire bis zu Olivier Messiaen, zahlreichen Uraufführungen sowie mit einem Faible für vergessene Komponisten wie CPE Bach, Hans Rott, Walter Braunfels und Mieczysław Weinberg. Mit seinen Orgeltranskriptionen etablierte er sich als Spezialist unter den Virtuosen seines Instruments.

Albrecht leitete in der Nachfolge des legendären Karl Richter von 2005 bis 2023 den Münchner Bach Chor und das Münchner Bach-Orchester und führte das Ensemble nachhaltig zu neuem internationalem Ruhm. Zudem war er Principal Guest Conductor am Teatro Petruzzelli Bari, Italiens viertgrößtem Opernhaus. Aktuell ist er mit der künstlerischen Leitung des CPE-Bach-Chores Hamburg betraut und leitet die Internationale CPEB-Akademie, die CPEB-Feste Hamburg sowie das 99. Bach-Fest der Neuen Bach Gesellschaft Leipzig in München (2025).

Seine Konzerttätigkeit führt ihn in Musikzentren wie London, Paris, Amsterdam, Wien, Berlin, Rom, Prag, Moskau, Tokio und New York und er arbeitet dabei regelmäßig mit international renommierten KünstlerInnen und Orchestern zusammen. Er dirigierte prestigeträchtige Mozart-Opernproduktionen u.a. am Teatro San Carlo Neapel und im Opernhaus Dubai sowie Ballettprojekte mit den Tanzkompanien von Marguerite Donlon und Boris Eifman. Beim Label OehmsClassics legte er als Dirigent und Organist bisher über 30 CDs vor und wurde für den GRAMMY Award nominiert. Anlässlich Bruckners 200. Geburtstages realisierte er die erste Gesamteinspielung seiner 11 Sinfonien als Orgeltranskriptionen an europäischen Originalschauplätzen (St. Florian, Linz, Wien, München, Leipzig, Luzern, London, Paris und Berlin).

ANTON BRUCKNER

9. Sinfonie in D-Moll

I.

Feierlich, Misterioso

II.

Scherzo. Bewegt, lebhaft

Trio. Schnell

III.

Adagio. Langsam, feierlich

9. Sinfonie in D-Moll

Die 9. Sinfonie ist Bruckners Abschiedsgesang und blieb mit nur 3 Sätzen unvollendet; der Komponist starb 1896 in Wien über der Arbeit. Bis heute gibt die Sinfonie der Musikwelt, in ihrer unergründlichen Mystik, Rätsel auf. Wenn man die Sinfonien Bruckers hin und wieder als klingende gotische Kathedralen bezeichnet, so trifft dies besonders auf die 9. zu. Der Bruckner-Biograph Max Auer schrieb einmal über das Werk: *An Erhabenheit und Weihe übertrifft die Neunte alle ihre Vorgängerinnen. Wenn Arthur Schopenhauer die Künste als Abbild einer Idee, die Musik aber als Idee an sich bezeichnet, so erscheint uns der Schwanengesang Bruckners als die Idee vom Jenseitigen, von der Gottheit selbst. Schon bei Beginn des reich-gegliederten ersten Satzes fühlt man sich vom Dämmerlicht eines gotischen Domes umfangen – einer Stimmung, die uns von der Schwere und Müdigkeit der Materie löst und uns dem Jenseitigen zuführt.* Die Arbeit zur 9. Sinfonie nahm Buckner kurz nach der Fertigstellung der 8. Sinfonie im Sommer 1887 auf. Erste Skizzen datieren vom 12. September dieses Jahres. Die Komposition ging aber selbst für den gewissenhaft arbeitenden Bruckner nur langsam voran. Dies lag wohl auch an der zeitgleichen Überarbeitung von früheren Sinfonien. Zudem erhielt der erst in späten Jahren anerkannte Komponist zwei Kompositionsaufträge für Chor und Orchester, deren Uraufführung in die Jahre 1892 und 1893 fiel: Die Kantate *Helgoland* und die Vertonung des *100. Psalms.*

Um die endgültige Fassung der Sinfonie wurde in der Folge hart gerungen: Das flüchtig-feenhaft dahin huschende Trio benötigte gar drei Anläufe, bis es in seiner heutigen Form vorlag. Einer dieser Versuche sah dabei sogar einen ruhigen Satz mit Solo-Viola vor. Im November 1896 schloss Bruckner dann das Adagio ab, seinen letzten vollendeten und wohl auch tiefgründigsten Satz, den er selbst einmal seinen *Abschied vom Leben* und *das Schönste, was ich je geschrieben* nannte. Hier verlässt Bruckner auch sein früheres harmonisches System und dringt, etwa gegen Ende des Adagios, beim fast schon atonalen Fortissimo-Ausbruch, den man vor dem paradiesischen Abgesang auch als *Purgatorio* bezeichnen könnte, weit in die Harmonik des 20. Jahrhunderts vor. Nach Abschluss der ersten drei Sätze im Jahr 1894, arbeitet Bruckner die folgenden zwei Jahre bis zu seinem Tod am Morgen des 11. Oktobers 1896 am Finale, das uns in weiten Teilen fertig skizziert vorliegt. Als Bruckner bewusst wurde, dass er den letzten Satz aber nicht mehr wird vollenden können, verfügte er, man möge als Finale sein *Te Deum* spielen. Heute beschließt man die 9. Sinfonie aus Pietät gegenüber dem Komponisten aber fast durchweg mit dem Adagio, dessen weltentrückte, traurig-hoffnungsvolle Schönheit auch der Ausklang, der *letzte Abendschimmer* der Romantik zu sein scheint. Bruckner widmete seine Neunte *dem lieben Gott*, zu dessen Ehre, wie schon bei Johann Sebastian Bach, letztendlich aber sein gesamtes Schaffen bestimmt war.

Zur Transkription

Bei der 9. Sinfonie lösen sich die tradierten musikalischen Formen des 19. Jahrhunderts allmählich auf. Neue Tendenzen wie Jugendstil und Expressionismus zeigen sich hier schon deutlich. Dies stellte auch den Bearbeiter vor ganz neue Aufgaben, etwa bei der feingliedrigen Polyphonie im 1. Satz, beim zwischen gespenstischer Flüchtigkeit und roher Kraft wechselnden Scherzo oder im zerbrechlich-gesangvollen Adagio mit seiner *post-tristanschen* Harmonik und seinen hin und wieder illusionistischen breiten Klangflächen.

Eberhard Klotz

Schloss Belvedere in Wien.
Von 1714 bis 1723 von Lukas von Hildenbrandt erbaut.

Das sog. Kustodenstöckl. Diese Wohnung, direkt neben dem Schloss Belvedere, wurde von Kaiser Franz Joseph I für Bruckner kostenlos zur Verfügnung gestellt. Hier starb Anton Bruckner am 11. Oktober 1896.

Thilo Muster ist ein deutsch-schweizerischer Organist und Komponist. Er wuchs in Deutschland auf und schloss seine Studien an der Musikakademie Basel u.a. Klavier bei Peter Efler, Orgel bei Prof. Guy Bovet mit dem Solistendiplom mit Auszeichnung ab. Nach Preisen beim Concours Suisse de l'Orgue und beim renommierten Concours de Genève wurde er 1994 zum Titularorganisten an der Kathedrale St. Pierre in Genf gewählt, wo er bis 2005 tätig war.

Muster machte sich früh einen Namen als Interpret alter Musik, beschäftigt sich aber gerne mit jeder Musik, die ihn inspiriert und liebt es hierbei ausgetretene Pfade zu verlassen. Sein Repertoire reicht von John Bull bis Bonnal, von Bruckner bis zur Balkanmusik. Bruckners Neunte Sinfonie begleitet Thilo Muster seit Studientagen: In dieser Zeit konnte er beim Diplomkonzert seines Mitstudenten Eberhard Klotz die Uraufführung des Adagios in dessen Orgelbearbeitung hören. Die vielfältigen Stile und Genres, die Thilo Muster am Herzen liegen, haben Spuren in seinen eigenen Kompositionen hinterlassen, mit denen er ein ebenso vielfältiges Publikum erreicht. Seine CD – Einspielungen spiegeln diese Vielfalt wider und haben international Beachtung gefunden.

Regelmäßig ist Muster an Konzerten und Festivals in ganz Europa zu Gast, etwa: Festival Toulouse les Orgues, Journées de l'orgue La Chaise Dieu, Gewandhaus Leipzig, Berlin Dom, Orgelpark in Amsterdam, der Marienkirche Stralsund, Wenzelskirche Naumburg, Kloster Ottobeuren, Internationaler Orgelsommer Stiftskirche Stuttgart, Internationale Orgelwochen Rheinland- Pfalz, Kathedralen zu Dresden (Hofkirche), Genf, Lausanne, Magdeburg, Zürich, Bern, Basel, Luçon, Auxerre, internationale Orgelkonzerte Basel, Festival in Magadino, Festival de Deiá/Mallorca, Reger-Festival in Tallinn.

Als Orgelsachverständiger ist Muster für Orgelneubauten und Restaurierungen tätig und hat unter anderem den Bau der neuen Orgel im Stadtcasino Basel mit initiiert. Zudem ist er künstlerischer Co-Leiter des Orgelfestivals im Stadtcasino Basel.

Eberhard Klotz wurde 1967 in Ludwigsburg geboren und wuchs in einem kleinen Ort in Württemberg auf. Dort wirkte er schon als Kind im örtlichen Musikverein mit und brachte sich an der Orgel der Dorfkirche autodidaktisch das Orgelspiel bei. Nach einem denkwürdigen Orchesterkonzert mit Bruckners 7ter Sinfonie in der Ludwigsburger Garnisonkirche, beschloss er im Alter von 12 Jahren Musiker zu werden und sein weiteres Leben den Werken Anton Bruckners zu widmen. Und da Bruckner selbst Organist war, begann er ebenfalls Orgelunterricht zu nehmen. Zudem nahm er Hornunterricht bei H. Irmscher, Hornist am Opernorchester Stuttgart, wo er auch früh Einblicke in die Arbeit eines Orchesters gewann. Seine ersten Orgellehrer waren der Komponist Matthias Hermann, Stuttgart und Helmut Scheller, Nürnberg.

Bereits mit 14 Jahren wurde er als Vorstudent mit Bestnote an der Hochschule für Musik in Karlsruhe im Fach Komposition und Musiktheorie aufgenommen und studierte dort bei Rudolf Kelterborn. Parallel dazu besuchte er regelmäßig die Sommerkurse für Komposition in Weikersheim bei Martin Redel und Theo Brandmüller. Preise bei Jugend musiziert und beim Musikwettbewerb der Stadt Junien, Frankreich. Als Hornist wirkte Klotz bei der Jungen Süddeutschen Philharmonie mit und lernte so eine Vielzahl des sinfonischen Repertoires kennen. Nach der Schulzeit studierte er Orgel bei Prof. Guy Bovet an der Musikakademie Basel und schloß das Konzertexamen, unter anderm mit dem Adagio aus Bruckners 9ter Sinfonie in seiner Orgelfassung, mit Auszeichnung ab. Weitere Lehrer in Basel waren Jean Goverts, Continuo/alte Musik und Wolfgang Neininger, Musiktheorie und Komposition. Zudem studierte er in Strassburg weiterführend Musikwissenschaft. Zahlreiche Orgelkonzerte und Meisterkurse führten Klotz in Folge durch Europa und an das Tschaikowski Konservatorium Moskau. Nach dem Wirken als Organist in Basel, lebt er seit 2002 als freischaffender Musiker in Stuttgart.

Eberhard Klotz arbeitet mit zahlreichen führenden deutschen Musikverlagen zusammen und wirkte bei ca. 300 Ausgaben mit. Darunter Bearbeitungen von Bachs Brandenburgischen Konzerten 1 bis 4 für Soloinstrument und obligate Orgel. Zudem erhält er regelmäßig Aufträge von Orchestern und Ensembles, etwa dem renommierten Basler Kammerorchester, gegründet von Paul Sacher. Weithin bekannt ist sein „Stil - und Spielbuch für Orgel“, Choralvorspiele und Choralsätze zu 400 Liedern des Ev. Gesangbuchs, 680 Seiten, mit zahlreichen eigenen Kompositionen. Seit 2005 arbeitet er mit dem Merseburger Verlag zusammen und steht dort als Bearbeiter aller 9 Sinfonien Bruckners für Orgel solo exklusiv unter Vertrag: Ein epochales Editionsprojekt, welches schon im Herbst 2023 erfolgreich abgeschlossen wurde. Eberhard Klotz unterrichtet seit 2019 Musiktheorie, Gehörbildung und Komposition an der Röhm-Akademie (Bachelor und Master) in Stuttgart. 2019 gründete er seinen eigenen Musikverlag, den Eichelberg-Verlag Stuttgart, in welchem für 2025 etwa eine Neuedition von Bachs Johannespassion, Urtext der 4ten Fassung, vorgesehen ist.

Dankworte

Unser besonderer Dank gilt den 10 Organistinnen und Organisten der Anton-Bruckner-Festspiele 2024 in Dudelange, die sich in idealistischer Weise für die Festspiele künstlerisch engagiert haben. Da es sich bei den Konzertprogrammen der 11 Sinfonien Bruckners nicht um gängiges Repertoire für die Orgel handelt, sondern um neue Transkriptionen, war die Vorbereitung hier besonders zeitintensiv. Einen herzlichen Dank auch an die Paroisse Saint-Martin, Dudelange und an die Stadt Dudelange: Sie haben uns den Kirchenraum und die sinfonische Stahlhuth-Jann-Orgel von 1912 zum Üben und für 10 Konzerte kostenlos zur Verfügung gestellt. Zudem ein besonderer Dank an die Herrn Alex Christoffel (Mitorganisator des Orgelfestivals und des internationalen Orgelwettbewerbs in Dudelange), Alessandro Urbano (Titularorganist zu St. Martin), Jean Eloi Olinger (Präsident des internationalen Orgelfestivals Dudelange) und Paul Braquet (Verantwortlicher für Kasse und Organisation) für ihren unermüdlichen Einsatz bei der Organisation und Bewerbung der Anton-Bruckner-Festspiele 2024. Ein weiterer Dank gilt Herrn Roland Profke sowie den Mitgliedern des Kulturvereins Ost e. V. Stuttgart, für das Akquirieren von Spendengeldern zur Finanzierung der Festspiele und bei der ehrenamtlichen Mithilfe der Organisation.

Es sind die ersten Festspiele dieser Art, bei welchen alle 11 Sinfonien Bruckners im chronologisch-wöchentlichen Zyklus in 10 Orgelkonzerten erklingen. Aus diesem Grund ist alles auch für uns noch gänzliches Neuland: Sollten bei diesem Pilotprojekt daher noch Unregelmäßigkeiten, etwa im organisatorischen Bereich, auftreten, so bitten wir um Verständnis. An dieser Stelle abschließend noch eine Bitte in eigener Sache: Wir möchten die Anton-Bruckner-Festspiele, nachdem sie im Jahr 2024 begannen, in jährlichem Turnus an unterschiedlichen Orten und Orgeln fortführen. Werden Sie in unserem Förderkreis Teil eines größeren Ganzen und unterstützen Sie unseren Kulturverein Ost e. V. Stuttgart ideell und finanziell bei diesem Projekt. Auch kleinere Spenden helfen uns dabei schon weiter. Sie erhalten dafür eine schriftliche Spendenbescheinigung und Ihre Spende ist auch steuerlich absetzbar. Spenden bitte auf unser Vereinskonto mit dem Vermerk „Spende an den Kulturverein Ost e. V. Stuttgart. Verwendungszweck: Anton-Bruckner-Festspiele“. Unsere Kontodaten: DE11 6006 0396 0090 3100 04 BIC: GENODES1UTV. Herzlichen Dank!

Ihre Festspielleitung

Die Rechte zu den Fotos in den CVs liegen bei den entsprechenden Künstlerinnen und Künstlern. Bei den Vorlagen der Bilder zu den 9 Sinfonien handelt es sich um freie, historische Fotos, die von der Dessign-Künstlerin Olga Fainitskaia einheitlich gestaltet wurden. Sie gestaltete auch das Titelbild auf dem Cover des Booklets. Die Texte zu den Sinfonien enthalten Auszüge aus den Vorworten der Ausgaben des Merseburger Verlages zu den 9. Sinfonien Bruckners in Orgelbearbeitungen. Autor dieser Vorworte ist Eberhard Klotz. Abdruck dieser Texte in diesem Programm-Booklet mit freundlicher Genehmigung des Merseburger Verlags Kassel. Sämtliche Rechte zum Booklet in diesem Layout, zur Titelseite des Covers und den anderen Texten liegen beim Eichelberg-Verlag Stuttgart, Copyright 2023. Vervielfältigungen jeglicher Art sind ohne Zustimmung des Rechteinhabers nicht gestattet.

Auf dieser kartonierten Umschlagsseite kann

Ihre Werbeannonce

platziert werden

Halbe Seite: 500,- Euro

Ganze Seite: 1.000,- Euro

inkl. MwSt.

Auflage. 3.000 Exemplare Farbdruck

Erscheinung: Von April bis November 2024

Buchung per Mail: e.klotzorganist@web.de